



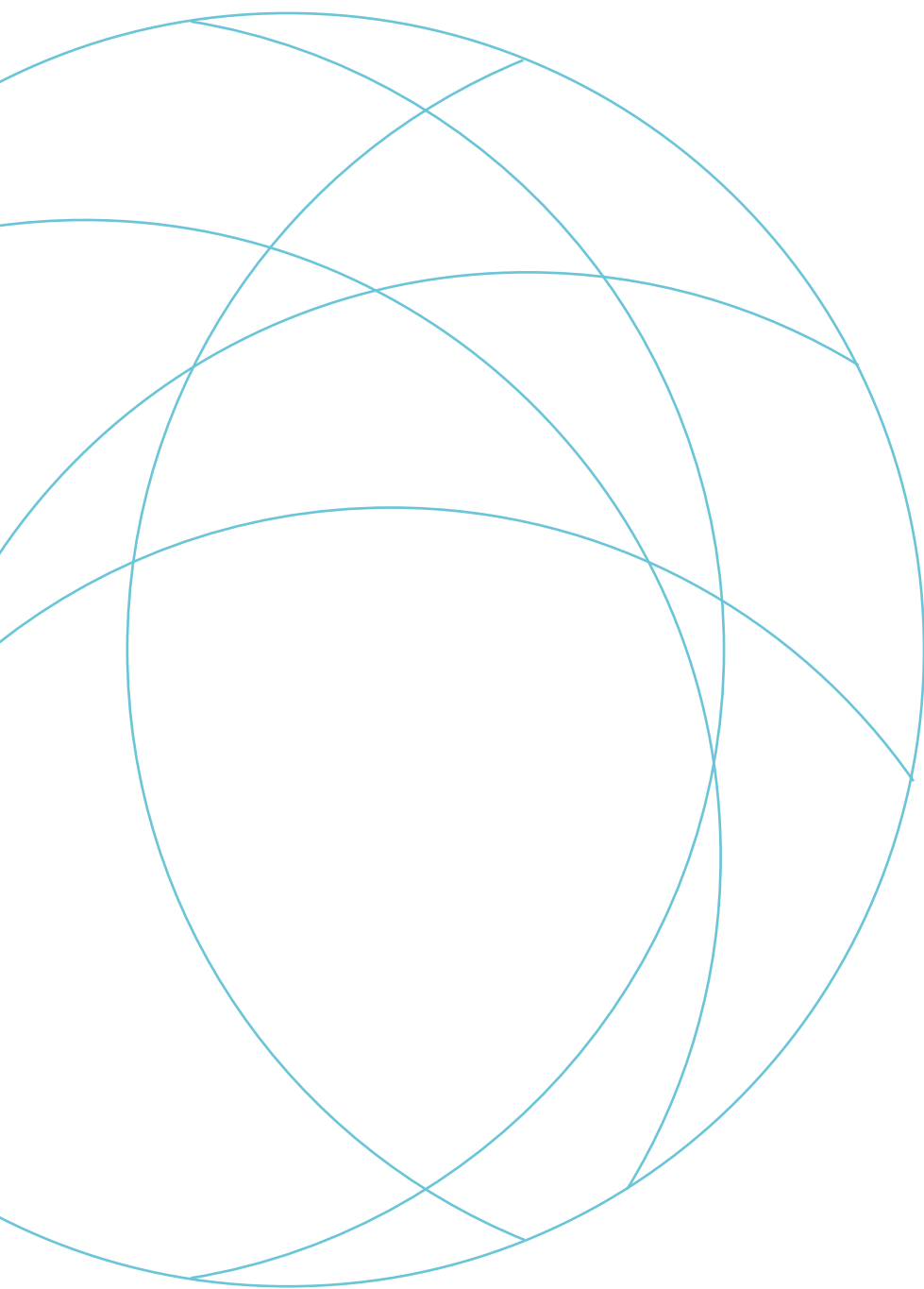
KOMPETENZNETZ
EINSAMKEIT

KNE Expertise 14/2023

INTEGRIERTE STADTENTWICKLUNG UND EINSAMKEIT

**Dr. Petra Potz
Nils Scheffler**

www.kompetenznetz-einsamkeit.de



Vorwort

Das Kompetenznetz Einsamkeit (KNE) setzt sich mit den Ursachen, Erlebensweisen und Folgen von Einsamkeit auseinander und fördert die Erarbeitung und den Austausch über mögliche Präventions- und Interventionsmaßnahmen in Deutschland. Dazu verbindet das KNE Forschung, Netzwerkarbeit und Wissenstransfer. Im Rahmen der KNE Expertisen wird das vorhandene Wissen zu ausgewählten Fragestellungen zur Vorbeugung und Bekämpfung von Einsamkeit durch ausgewiesene Expert*innen gebündelt und einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Die Erkenntnisse der Expertisen sollen einen fachlichen Diskurs und die evidenzbasierte Weiter-/ Entwicklung von Maßnahmen gegen Einsamkeit fördern und dienen nicht zuletzt auch als wichtige Informationsquelle für die Arbeit des KNE.

Bei Fragen und Hinweisen zu den KNE Expertisen treten Sie gerne mit uns in Kontakt. Nähere Informationen zum KNE, den einzelnen Expertisen und zu den Kontaktmöglichkeiten finden Sie unter: www.kompetenznetz-einsamkeit.de

Das KNE ist ein Projekt des Instituts für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS e.V.) und wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).

Dr. Petra Potz ist Stadtplanerin und Inhaberin des Büros location³ -Wissenstransfer in Berlin. Sie beschäftigt sich mit Akteur*innen in der integrierten Stadtentwicklung, z. B. als Transferstelle der Plattform „Kirche findet Stadt“ mit Kirchen und ihren Wohlfahrtsverbänden, in einer Studie zur Gemeinwesenarbeit in der sozialen Stadt und in der Politikberatung bei der Erstellung der Neuen Leipzig-Charta 2020. Sie arbeitet beratend zur Einsamkeit mit der Stadt Verona zusammen und bearbeitet mit Nils Scheffler das Kooperationsprojekt der Wüstenrot Stiftung „Einsamkeit. Neue Anforderungen an lebendige Quartiere“

Nils Scheffler, Inhaber des Büros Urban Expert, ist Stadtplaner und DGNB-Auditor für nachhaltige Stadtquartiere. Er berät und unterstützt öffentliche und private Akteur*innen sowohl auf der lokalen wie auch internationalen Ebene im Bereich der integrierten, nachhaltigen Stadtentwicklung und von Beteiligungsprozessen. Er erstellt – unter Beteiligung der relevanten Akteur*innen – Strategien und Konzepte und unterstützt bei deren Implementierung. Ein wesentlicher Aspekt seiner Tätigkeit ist das Quartier als Handlungsebene.

Inhalt

Vorwort.....	3
Inhalt.....	5
1 Einleitung.....	7
2 Begriffserläuterungen.....	9
2.1 Einsamkeit.....	9
2.2 Integrierte Stadtentwicklung.....	10
2.3 Zusammenführung.....	12
3 Integrierte Stadtentwicklung.....	15
3.1 Stadtentwicklung als gesamtstädtische Aufgabe.....	15
3.2 Neue Leipzig-Charta: die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl.....	17
3.3 Kommunale integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte.....	18
4 Einsamkeit auf der Quartiersebene begegnen.....	19
4.1 Rahmenbedingungen für sozialen Zusammenhalt im Quartier.....	20
4.2 Einsamkeitsgefährdete Quartiere erkennen.....	22
Individuelle, sozial-gesellschaftliche Faktoren.....	23
Räumlich-infrastrukturelle Faktoren.....	24

5	Dem Einsamkeitsrisiko im Quartier entgegenwirken: Handlungsansätze und Beispiele aus der Praxis.....	25
5.1	Gebaute Umwelt und Infrastrukturen des Alltagslebens.....	26
	Wohnen.....	27
	Wohnumfeld.....	28
	Begegnungsorte und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge.....	29
5.2	Professionelle Hilfs- und Unterstützungsaktivitäten.....	31
5.3	Bürgerschaftliches Engagement.....	33
6	Kommunale Strategien gegen Einsamkeit.....	35
6.1	Barcelona gegen Einsamkeit.....	36
6.2	Stuttgart gegen Einsamkeit.....	38
6.3	Verona gegen Einsamkeit.....	41
7	Weitere Handlungserfordernisse und Ausblick.....	44
8	Literaturverzeichnis.....	47
	Impressum.....	53

1 Einleitung

Einsamkeit ist eine bedeutende gesellschaftliche Herausforderung, die durch die Pandemie noch einmal verstärkt wurde. 14 % der in Deutschland Lebenden fühlten sich 2017 einsam, 2021 waren es bedingt durch die Pandemie sogar 42 % (Entringer 2022). Menschen in allen Lebensphasen können betroffen sein: Jugendliche und Ältere genauso wie Menschen im Berufsleben oder im Übergang zum Ruhestand. Der „richtige“ Umgang mit dem Einsamkeitsrisiko entwickelt sich mehr und mehr zu einer drängenden Zukunftsfrage für unsere Gesellschaft.

Das Thema ist bisher jedoch kaum in der räumlichen Planung angekommen, obwohl es als gesellschaftliches Phänomen Auswirkungen auf verschiedene Bereiche des Zusammenlebens hat. Sich mit dem Phänomen Einsamkeit zu beschäftigen, meint auch, den Zusammenhalt in Quartieren zu stärken und durch höhere Lebensqualität sowie präventives Agieren das Einsamkeitsrisiko zu reduzieren.

Die Autor*innen befassen sich aus stadtplanerischer Perspektive mit Einsamkeit und der Frage, welche Einsamkeitsrisiken auf kommunaler und Quartiersebene bestehen und welche Faktoren, die insbesondere die gebaute Umwelt mit ihren sozialräumlichen Merkmalen betreffen, zur Verbesserung der Rahmenbedingungen beitragen können. Im Kooperationsprojekt mit der Wüstenrot Stiftung „Einsamkeit. Neue Anforderungen an lebendige Quartiere“¹ (2023–2026) wird ein Segment bearbeitet, das bislang in der Einsamkeitsforschung noch wenig Berücksichtigung gefunden hat. Das Quartier ist jedoch ein entscheidender Faktor: Mit seinen städtebaulichen Strukturen und seiner infrastrukturellen Ausstattung, dem öffentlichen Raum und den Teilhabeangeboten kann es maßgeblichen Einfluss auf das Einsamkeitsempfinden nehmen und bei entsprechenden Qualitäten dazu beitragen, diesem entgegenzuwirken. Gleichzeitig ist das Quartier der Ort für nachbarschaftliche Beziehungen und ein soziales Miteinander, was soziale, kollektive und kulturelle Einsamkeit verringern kann.

¹ <https://www.quartier-einsamkeit.de>

Als Querschnittsthema betrifft Einsamkeit viele Ressorts und unterschiedliche Disziplinen und benötigt eine integrierte Herangehensweise; dies ist ein Postulat der integrierten Stadtentwicklung. Dazu gehört auch die Gestaltung von öffentlichen Räumen, in denen eine niederschwellige Begegnung möglich sein muss: für Jung und Alt, Alteingesessene und Zugezogene, Familien und Alleinlebende, Inklusion und Integration. Verschiedene Handlungsansätze sollten daraufhin analysiert und diskutiert werden, wie sich Quartiere, Nachbarschaften und das Wohnumfeld gegen Einsamkeit wappnen können. Dies ist auch Gegenstand des Projekts „Einsamkeit. Neue Anforderungen an lebendige Quartiere“. Ziel ist, einen Handlungsleitfaden sowie Arbeitshilfen für Kommunen und weitere Einrichtungen zu erstellen, die sich mit Einsamkeit befassen. Die Ausgestaltung wird einem integrierten Ansatz folgen.

In dieser Expertise werden die Begriffe „Einsamkeit“ und „Integrierte Stadtentwicklung“ in einen Zusammenhang gebracht (Kapitel 2). Kapitel 3 führt in die integrierte Stadtentwicklung ein: Kommunale Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung werden aufgezeigt und mit der „Neuen Leipzig-Charta“ wird das europäische Leitdokument vorgestellt, das die Richtung einer gemeinwohlorientierten, integrierten Stadt- und Quartiersentwicklung skizziert. Ein etabliertes Instrument der integrierten Stadtentwicklung sind kommunale integrierte Stadtentwicklungskonzepte, die Ziele und Maßnahmen für vielfältige Handlungsfelder der integrierten Stadtentwicklung festlegen und miteinander koordinieren. Kapitel 4 zeigt auf, dass das Quartier mit seinem Wohnumfeld und der Nachbarschaft ein wichtiges Handlungsfeld für die Umsetzung von Strategien und Maßnahmen gegen Einsamkeit sein kann – durch die Stärkung des sozialen Zusammenhalts. Überlegungen zu einem gesamtstädtischen Mapping und Monitoring, um einsamkeitsgefährdete Quartiere zu erkennen, werden aufgezeigt. Kapitel 5 enthält drei Handlungsansätze gegen das Einsamkeitsrisiko im Quartier, die fachübergreifend und integriert zu bearbeiten sind: die gebaute Umwelt und Infrastrukturen des Alltagslebens, professionelle Hilfs- und Unterstützungsaktivitäten sowie das bürgerschaftliche Engagement. Erste Spielräume für kommunale Einsamkeitsstrategien werden in Kapitel 6 anhand von Erprobungen

und Praxisansätzen aus den Städten Barcelona, Stuttgart und Verona aufgezeigt. Im Schlusskapitel werden weitere Handlungserfordernisse im Hinblick auf den kommunalen Umgang mit Einsamkeit abgeleitet.

2 Begriffserläuterungen

Eine integrierte Herangehensweise an das Phänomen Einsamkeit in seiner räumlichen Dimension, die Erarbeitung neuer Strategien und die Entwicklung von Lösungsansätzen auf kommunaler und Quartiersebene ist in Deutschland weitgehend noch Neuland und Gegenstand dieses Beitrags. Im Folgenden werden die Begriffe „Einsamkeit“ und „Integrierte Stadtentwicklung“ kurz eingeführt und kontextualisiert.

2.1 Einsamkeit

In den vorangegangenen KNE-Expertisen² wurde der Begriff Einsamkeit bereits ausführlich eingeordnet, insbesondere in der KNE-Expertise 1/2022³ „Definitionen und Formen der Einsamkeit“ (Luhmann 2022). Hier wird deswegen zusammenfassend das Allgemeinverständnis von Einsamkeit im Hinblick auf das Thema dieser KNE-Expertise wiedergegeben.

Einsamkeit ist ein subjektives Gefühl, das aus der persönlichen Wahrnehmung entsteht, dass die eigenen sozialen Beziehungen temporär wie auch dauerhaft nicht den gewünschten, erfüllenden sozialen Beziehungen – quantitativ wie vor allem qualitativ – entsprechen. Menschen können sich daher auch einsam fühlen, obwohl sie in einer Gruppe sind oder ein großes soziales Netzwerk haben. Das Phänomen Einsamkeit kann sich in verschiedenen Lebenslagen, Lebensphasen

² <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen>

³ <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-01>

oder Altersgruppen bemerkbar machen. Einsamkeit wird als unangenehm empfunden und geht mit negativen, belastenden Gefühlen einher. Bei chronischer Einsamkeit kann es zu einem weiteren Rückzug aus der Gesellschaft und dem sozialen Umfeld sowie zu negativen Auswirkungen auf die psychische und körperliche Gesundheit kommen (Baarck et al. 2021: 7).

Einsamkeit ist aber nicht nur ein individuelles Empfinden, sondern entfaltet sich in einem sozialen Gefüge und in der alltäglichen (reduzierten) sozialen Interaktion. Dies betrifft vor allem Ausprägungen sozialer, kollektiver und kultureller Einsamkeit. Somit kann sich Einsamkeit auch in einem mangelnden Zugang zu sozialen Ressourcen und gesellschaftlichen Infrastrukturen ausdrücken. Sie entsteht demzufolge aus mangelnder sozialer Teilhabe und fehlenden Möglichkeiten der Befriedigung eigener sozialer Beziehungen (Thomas 2022: 99). Im Gegensatz zur sozialen Isolation als einem objektiven Zustand des Alleinseins ist Einsamkeit als subjektives Empfinden schwieriger zu erfassen.

2.2 Integrierte Stadtentwicklung

Der integrierte Ansatz in der Stadtentwicklung bedeutet, räumliche, sektorale und zeitliche Zusammenhänge von Schlüsselbereichen kommunaler Politik abgestimmt zu bearbeiten und dabei relevante Akteur*innenkonstellationen zu berücksichtigen. Die gesellschaftlichen Herausforderungen für Teilhabe und Zusammenleben werden immer komplexer; sie erfordern mehr als sektorale Antworten einzelner Fachdisziplinen. Gleichzeitig sind mehrere Handlungsebenen und verschiedene Akteur*innengruppen betroffen. Vor Ort treffen die Auswirkungen, wie z. B. Polarisierungstendenzen und soziale Ungleichheit, aber auch unterschiedliche Zugänge zu Infrastrukturen der Daseinsvorsorge und einer angemessenen Wohnraum- und Energieversorgung aufeinander und sind spürbar. In der lokalen Politik und Verwaltung ist daher eine verzahnte ressortübergreifende Koordination und Steuerung zunehmend gefragt.

Die integrierte Herangehensweise wurde 2020 von den für Bauen und Stadtentwicklung zuständigen europäischen Minister*innen mit der Neuen Leipzig-Charta „Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ bekräftigt. Der Begriff des Gemeinwohls, des Handelns im Interesse der Allgemeinheit, gibt die Zielrichtung der integrierten Stadtentwicklungspolitik vor. Dazu „gehören verlässliche öffentliche Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie die Verringerung und Vermeidung von neuen Formen der Ungleichheit in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und räumlicher Hinsicht“ (Neue Leipzig-Charta 2020: 2).

In der Charta werden Quartiere beschrieben als „mögliche Experimentierfelder für innovative Ansätze in allen Bereichen der Stadtentwicklung“ (Neue Leipzig-Charta 2020: 4). Um robuste Strukturen in den Städten und Gemeinden zu entwickeln, braucht es einen breiten Konsens unter Beteiligung vielfältiger Akteur*innengruppen aus Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Innerhalb dieser zielgruppenübergreifenden Kooperationen wird die kommunale „Lenkungs- und Gestaltungshoheit bei Infrastrukturen, öffentlichen Dienstleistungen und bei der Sicherung des Gemeinwohls“ (Neue Leipzig-Charta 2020: 10) betont.

Die Neue Leipzig-Charta wird als Leitdokument für die kommunale Politik und Verwaltung gesehen und macht ein ressortübergreifendes Handeln zwischen den Arbeitsbereichen, wie z. B. Stadtplanung, Sozial-, Bildungs-, Freiraum-, Verkehrs- und Umweltplanung sowie Kultur, Gesundheit, Sicherheit und Wirtschaftsförderung, erforderlich. Sowohl kurzfristige Handlungsbedarfe als auch mittel- und langfristige strategische Steuerungserfordernisse sind einzubeziehen. Mit dem integrierten Stadtentwicklungsansatz ist ein hoher Steuerungsanspruch und ein Interessenausgleich der beteiligten Parteien im Sinne einer Mehrebenen-Governance (Benz 2009) verbunden.

2.3 Zusammenführung

Neben einem engen Austausch zwischen den Fachbehörden und Planungsebenen gewinnen Städte durch die Beteiligungsprozesse von Akteur*innen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft an Qualität im Sinne einer Koproduktion von Stadt. Die gemeinwohlorientierte Stadtentwicklungspolitik sowie die Verantwortung von Kommunen für die Stadtentwicklung und ihre Gestaltung werden dabei in einem integrierten, raumbezogenen Ansatz entwickelt.

Prävention und Intervention sind bei Einsamkeit und ihrer räumlichen Ausprägung zentral; dabei müssen unterschiedliche fachliche Handlungsansätze ineinandergreifen. Dies erfordert die Zusammenarbeit und Koordination vielfältiger Akteur*innengruppen, deren fachlicher Expertise und des Engagements, auch für den Ausgleich divergierender Interessen und Zielkonflikte – es bedarf eines integrierten Ansatzes.

Die Beteiligung der stadtgesellschaftlichen Akteur*innen an kommunalen Entscheidungsprozessen konkretisiert sich im Nahraum, in der Nachbarschaft: Dazu gehören die Vernetzungsarbeit, die Bündelung von fachlichen und ehrenamtlichen Angeboten und Aktivitäten in den Quartieren, die gemeinwohlorientierten Ansätze der Gemeinwesen- und Quartiersarbeit sowie die städtebauliche Qualifizierung des öffentlichen Raums, des Wohnumfeldes sowie der Orte der Begegnung und Gemeinschaftseinrichtungen. Koproduktion bedeutet über Beteiligung hinaus die Mitgestaltung der Stadtentwicklung; Projekte und Programme werden mit den Bürger*innen, Fachakteur*innen, zivilgesellschaftlichen Netzwerken und Organisationen sowie betroffenen Interessengruppen entwickelt; neue Bündnisse, auch in geteilter Verantwortung, entstehen (BBSR 2021).

Das „Quartier“ (Stadtviertel) ist eine nicht administrativ gefasste Kategorie, die ein geografisch und sozialräumlich abgegrenztes Gebiet innerhalb einer Stadt umfasst. Es ist vielmehr durch die sozialen Beziehungen und Bindungen

im Nahraum, somit durch sein Sozialkapital, geprägt. Das Quartier kann unterschiedliche Qualitäten aufweisen und mit seinen (städtebaulichen) Strukturen und Ressourcen das Entstehen von lokalen sozialen Netzwerken, Gemeinschaften und Nachbarschaften ermöglichen. Begriffe wie „Nachbarschaft“ oder „Sozialraum(orientierung)“ werden in unterschiedlichen Fachdiskussionen verwendet und überlagern sich damit teilweise (LIGA 2018). In der Quartiersforschung und -politik ergibt sich ein „multiperspektivisches, facettenreiches Bild“ (Schnur 2018: 1836).

Angesichts der zunehmenden Individualisierung und Pluralisierung von Lebensstilen (z. B. Werte, Einstellungen, Konsuminteressen) und der Diversifizierung von Lebenslagen (Einkommens- und Bildungsniveau, Alter, Geschlecht, Haushaltstyp etc.) ist nicht einfach ableitbar, wer von sozialer Isolation und Einsamkeit überwiegend betroffen ist. Unterschiedliche Faktoren sind kleinräumig zu bündeln und integriert zu betrachten, um diejenigen zu identifizieren und zu erreichen, die – aus vielfältigen Gründen – einem Einsamkeitsrisiko ausgesetzt sind. Eine zunehmende Aufmerksamkeit für das direkte Wohnumfeld, die soziale Infrastruktur und die Nutzbarkeit öffentlicher Freiräume zeichnete sich im Verlauf der Covid-Pandemie ab (Heyn et al. 2021). Dazu gehören die teilweise schwierigen Wohnverhältnisse für die Anforderungen des Homeoffice und der familiären Unterstützung des Schulunterrichts sowie eine soziale Isolierung, die sich durch Lockdowns und temporäre Schließungen der Gemeinschaftseinrichtungen verschärfte.

Das Handlungsfeld Einsamkeit ist bisher keine etablierte Dimension in der integrierten Stadtentwicklung, kann aber für den sozialen Zusammenhalt in den Quartieren zentrale Erkenntnisse aufzeigen. Einsamkeit als subjektives Empfinden wird häufig als ein in erster Linie individuell zu betrachtendes Phänomen gesehen. Betroffen sind jedoch viele, unabhängig von ihrem Alter, ihrer sozialen Lage oder ihrer Herkunft. Die fach- und zielgruppenbezogenen Ressorts können zwar ihre jeweiligen Kompetenzen auf dem Themengebiet Einsamkeit mit einbringen – soweit sie vorhanden sind –; in den meisten Kommunen fehlt es aber an Strukturen,

diese Kompetenzen gebündelt, in einem integrierten Ansatz im Umgang mit Einsamkeit auf Quartiers- und gesamtstädtischer Ebene zusammenzubringen. Dazu gehört auch die Einbindung der Akteur*innen, die sich aus fachlicher Sicht mit Einsamkeit auseinandersetzen bzw. auseinandersetzen könnten.

Schnittstellen zur integrierten, strategischen Sozialplanung als Teil der kommunalen Sozialpolitik lassen sich aus den Handlungsansätzen gegen das Einsamkeitsrisiko im Quartier ablesen, die in dieser Expertise vorgestellt werden (Kapitel 5). Eine stärkere Verbindung zwischen integrierter Sozialplanung und integrierter Stadt- und Quartiersentwicklung wäre wünschenswert. Der Ansatz der gemeinwohlorientierten Stadt- und Quartiersentwicklung, die den sozialen Zusammenhalt sowie das Empowerment der Bewohnerschaft im Fokus hat und in Kooperation mit privaten, öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen die Umsetzung von Strategien und Maßnahmen angeht, bietet aus Sicht der Autor*innen Chancen, das Einsamkeitsrisiko in seiner Vielschichtigkeit unter Berücksichtigung verschiedener Ressortzuständigkeiten integriert anzugehen.

3 Integrierte Stadtentwicklung

3.1 Stadtentwicklung als gesamtstädtische Aufgabe

Die Kommunen sind die Schlüsselakteur*innen der Stadtentwicklung oder auch der „Motor im Sozialraum“⁴ Sie stehen den Fragestellungen der Daseinsvorsorge jedoch mit begrenzten Ressourcen und entsprechender Gestaltungsfähigkeit gegenüber. Neben demografischen Herausforderungen und dem Aufrechterhalten von Versorgungsstrukturen treffen Handlungsfelder wie die städtebauliche Entwicklung, Wohnen und Wohnumfeld, Wirtschaft, Bildung und Kultur, Engagement und Teilhabe, Integration und Zusammenleben, Umwelt und Gesundheit, Mobilität und Sicherheit in ihren Wechselwirkungen alltäglich im Quartier, in der Nachbarschaft zusammen und führen in ihrer Nutzungsvielfalt und -heterogenität zu komplexen Abwägungserfordernissen.

Kommunale Handlungsfelder und Herausforderungen werden immer vielschichtiger:

- die strukturelle kommunale Finanzkrise und der Steuerungsverlust der Kommunen,
- demografische Entwicklungen wie Alterung und das damit verbundene Aufrechterhalten von Versorgungsstrukturen,
- Migration und Flucht, Armutszuwanderung,
- der ökonomische, digitale und arbeitsmarktpolitische Strukturwandel,
- Individualisierung und sozialräumliche Ausgrenzung,
- Flächenkonkurrenzen bei einer unterschiedlichen Artikulationsfähigkeit von Einzelinteressen – vielfältige Lebensstile, aber auch Lebenslagen, Generationen und Herkünfte.

⁴ Mit dieser den Kommunen zugeschriebenen Rolle werden im Rahmen der Landesstrategie „Quartier 2030: Gemeinsam Gestalten.“ des Sozial- und Integrationsministeriums Baden-Württemberg Konzepte alters- und generationengerechter Quartiersentwicklung mit relevanten Akteur*innen in den Mittelpunkt gerückt. Kooperationen im Quartier werden explizit erwünscht, „zum Beispiel mit bürgerschaftlichen Initiativen, Trägern der Freien Wohlfahrtspflege, Sozialunternehmen, Kirchen, Ärzten, Gesundheitsdiensten, Gewerbe, ÖPNV, etc.“ Gefördert werden der Aufbau von Schulungs- und Qualifizierungsangeboten im Bereich Quartierskoordination, somit Methoden und Instrumente für Beteiligung, Mitbestimmung, Aktivierung verschiedener (Akteurs)Gruppen (<https://www.quartier2030-bw.de/>).

Um die Gestaltungshoheit und Anpassungsfähigkeit der Städte zu verbessern, funktioniert der teilweise verfolgte Top-down-Ansatz in der Stadtplanung immer weniger, wie auch der Deutsche Städtetag feststellt. Gefragt sind zunehmend partizipative Bottom-up-Prozesse und Möglichkeiten zur Mitgestaltung und bürgerschaftlichen Teilhabe. „Anstelle hierarchischer und formalisierter Planungsschritte und -ebenen bewährt sich heute in der Stadtentwicklungsplanung eine von Werten und Leitbildern gesteuerte Strategie der kleinen Schritte in flexiblen und offenen Steuerungskreisläufen“ (Deutscher Städtetag 2015: 10).

Dieser Paradigmenwechsel beinhaltet ein Potenzial für die partizipative Stadt- und Quartiersentwicklung. „Integrierte strategische Stadtentwicklungsplanung sucht nach einem fachlich verantwortlichen und politisch tragfähigen Gleichgewicht sozialer, kultureller, ökonomischer und ökologischer Ziele. Sie ist dem Gemeinwohl verpflichtet und trägt dazu bei, es auf kommunaler Ebene zu konkretisieren und zu gestalten. Stadtentwicklungsplanung hat das Ziel, die Chancengerechtigkeit für die Teilräume der Stadt sowie für die unterschiedlichen Gruppen der Stadtgesellschaft zu wahren und einen gerechten Interessenausgleich zu ermöglichen“ (Deutscher Städtetag 2015: 5). In den Quartieren ergeben sich hohe Anforderungen an Nachbarschaft, Engagement und Teilhabe, aber auch an unterstützende professionelle Strukturen, die den Kontakt zu den Menschen vor Ort nicht verlieren dürfen. Angesichts unterschiedlicher Artikulationsfähigkeiten von Interessen und Bedarfen (Generationen, Lebenslagen, Herkünfte) stellt sich die Frage, wer mit partizipativen und unterstützenden Ansätzen kontinuierlich erreicht wird und wer gegebenenfalls nicht.

3.2 Neue Leipzig-Charta: die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl

Bereits 2007 wurde mit der „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ das Fundament einer integrierten Stadtentwicklungspolitik gelegt, mit einem Appell für „ganzheitliche Strategien und abgestimmtes Handeln aller am Prozess der Stadtentwicklung beteiligten Personen und Institutionen“ (Leipzig-Charta 2007: 2). Die Charta „verpflichtet die Mitgliedstaaten dazu, einen integrierten Ansatz in der Stadtentwicklung zu verfolgen und voranzubringen“ (BBSR 2017a: 9). Der Fokus galt den benachteiligten Stadtquartieren im gesamtstädtischen Kontext, „mit dem Ziel, die soziale Balance innerhalb und zwischen den Städten aufrechtzuerhalten, ihre kulturelle Vielfalt zu ermöglichen und eine hohe gestalterische, bauliche und Umweltqualität zu schaffen“ (Leipzig-Charta 2007: 2).

Die Neue Leipzig-Charta, die am 30. November 2020 beim Informellen Minister*innentreffen zur Stadtentwicklung im Rahmen der deutschen EU-Ratspräsidentschaft verabschiedet wurde, gilt als Fortschreibung und Aktualisierung des Dokuments: Hier wird die „transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl“ in den Mittelpunkt gestellt. Als Elemente des Gemeinwohls werden verlässliche öffentliche Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie die Verringerung und Prävention von neuen Formen der Benachteiligung auf sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und räumlicher Ebene benannt (Neue Leipzig-Charta 2020).

Die Leitlinien der Neuen Leipzig-Charta beinhalten fünf Grundprinzipien guter urbaner Governance:

- die Gemeinwohlorientierung
- den integrierten Ansatz in der Stadtentwicklung
- Partizipation und Koproduktion
- die Mehrebenenkooperation
- den ortsbezogenen Ansatz

Die räumliche Dimension der Betrachtung (Quartier, Gesamtstadt etc.) ist der Ausgangspunkt des ortsbezogenen Ansatzes. „Orte sollten als Bezugspunkte für den integrierten horizontalen und vertikalen Ansatz betrachtet werden. Konzepte und Förderinstrumente der Stadtentwicklung sollten auf Grundlage einer fundierten Analyse der spezifischen Situation vor Ort sowie möglicher Vorteile und Risiken, Akteure und Restriktionen entstehen“ (Neue Leipzig-Charta 2020: 9).

Drei räumliche Ebenen gemeinwohlorientierten stadtpolitischen Handelns werden benannt: das Quartier, die Kommune, die Stadt-Umland-Region. Die gerechte, die grüne und die produktive Stadt werden als zentrale Handlungsfelder der Nachhaltigkeit zusammengedacht. Vor dem Hintergrund der integrierten und nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik, wie sie bereits in der Leipzig-Charta 2007 postuliert wurde, besteht auch weiterhin Entwicklungsbedarf an guter Praxis, um zur Umsetzung ressort- und handlungsfeldübergreifender Strategien und Handlungsansätze zu gelangen.

Die zunehmende Komplexität der gesellschaftlichen Herausforderungen schlägt sich insbesondere auf der lokalen Ebene nieder; im Quartier treffen die gesellschaftlichen Trends der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen, der demografischen Entwicklung und der Digitalisierung mit veränderten Nutzungsansprüchen an den Raum direkt aufeinander.

3.3 Kommunale integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte

Kommunale Planungshoheit und Verlässlichkeit sind wichtig, z. B. in Bezug auf die Verfügbarkeit von Grundstücken und Liegenschaften und die Schaffung von Bau- und Planungsrecht. Daneben werden aber auch neue Qualitäten verlangt. Zunehmend muss die Kommune ermöglichen, koordinieren, bündeln, steuern. Feststellbar ist ein steigender Bedarf an Synergien und verteilten Zuständigkeiten anstelle parallel verlaufender Doppelstrukturen in verschiedenen Handlungsfeldern

und Ressorts. Integrierte Stadt- und Quartiersentwicklung wird relevant, wenn es um die Zusammenhänge bei der Prävention und Verringerung des Einsamkeitsrisikos geht, denn die Kommune ist für die gesamtstädtische Entwicklungsstrategie und deren Umsetzung in Kooperation und Koproduktion mit weiteren Partner*innen verantwortlich.

Das Planungsinstrumentarium enthält mit den integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepten (ISEK) eine strategische Basis, die Zuständigkeiten bündeln und Synergien schaffen will. Synonym verwendet werden je nach Bundesland die Begriffe „integriertes Handlungskonzept (IHK)“ oder „integriertes Entwicklungskonzept (IEK)“. Für die Mittelvergabe über Programme der Städtebauförderung ist die Erstellung eines ISEK sowie eines integrierten Handlungskonzeptes für ein festgelegtes Gebiet mit abgeleiteten Maßnahmenkatalogen verpflichtend. Dazu gehören die Bund-Länder-Programme „Sozialer Zusammenhalt“, „Lebendige Zentren“ und „Wachstum und Erneuerung“ (BMWSB 2023).

4 Einsamkeit auf der Quartiersebene begegnen

Das Quartier ist ein wichtiges Handlungsfeld der integrierten Stadtentwicklung. Gleichzeitig kann das Quartier, der Wohnort mit seinen städtebaulichen Strukturen, dem öffentlichen Raum, der infrastrukturellen Ausstattung und seinen Teilhabeangeboten maßgeblichen Einfluss auf das Einsamkeitsgefühl nehmen und bei entsprechenden Qualitäten diesem entgegenwirken (Kremer-Preiß 2020; Heyn et al. 2021; Bücken 2020; Neu 2022: 41, 59). Das Quartier ist auch der Ort für nachbarschaftliche Beziehungen, die soziale, kollektive und kulturelle Einsamkeit verringern können (Neu 2020: 77). Im Interview mit der Deutschen Fernsehlotterie am 27.10.2020 betonte die Einsamkeitsforscherin Susanne Bücken, dass Nachbarschaft beim Thema Einsamkeit eine sehr große Rolle spielen kann.

Die wahrgenommene nachbarschaftliche Qualität hängt mutmaßlich recht stark mit dem Einsamkeitsgefühl zusammen (Bücker 2020). Somit kann das Quartier als wichtige Handlungsebene bei der Verringerung des Einsamkeitsrisikos in Betracht gezogen werden.

Aus der Perspektive der integrierten Stadtentwicklung werden im Folgenden verschiedene Rahmenbedingungen für den sozialen Zusammenhalt im Quartier skizziert. Anschließend werden Überlegungen zu einem kommunalen Monitoring der räumlichen Verteilung des Einsamkeitsrisikos angestellt.

4.1 Rahmenbedingungen für sozialen Zusammenhalt im Quartier

Für die soziale Stadt- und Quartiersentwicklung sind neue Allianzen notwendig, bei denen Akteur*innen ungewohnte Rollen einnehmen, Verantwortung delegieren und teilen und sich auf verschiedene Handlungslogiken einlassen. Diese Kommunikation und Partnerschaft zwischen kommunalen Dezernaten und weiteren Akteur*innen ist für viele Neuland. Fragen der Federführung und „Spielregeln“ stellen sich in diesem Kontext neu. Wohnungsunternehmen, Bildungs- und Kultureinrichtungen, Religionsgemeinschaften und soziale Träger und Verbände, Vereine, Stiftungen, Gesundheitseinrichtungen und die lokale Wirtschaft gehören beispielsweise dazu. Die Akteur*innengruppen im Quartier müssen sich „neu erfinden“, denn es bietet sich auch eine Chance für eine Stärkung der eigenen Rolle.

Die Verbindung von baulichen Investitionen, wie sie die Städtebauförderung vorsieht, mit sozialintegrativen Maßnahmen, etwa der Beschäftigungsförderung, der Bildungspolitik und der Kinder- und Jugendhilfe, dem Gesundheitswesen, der Alten- und Eingliederungshilfe oder der (Sozio-)Kultur, erfordert die Abkehr von sektoralen Handlungsweisen und Ressortegoismen. Dies stellt oft hohe Anforderungen an die Umsetzungspraxis. Maßnahmen, die auf die Verbesserung

der Lebensbedingungen und des Zusammenlebens in einem Quartier zielen, erfordern ein breit gefasstes sozialräumliches Verständnis von Gemeinwesenarbeit und Strategien, die sich ganzheitlich auf den Stadtteil und nicht auf einzelne Individuen richten. Ziel sollte es sein, den sozialen Zusammenhalt im Gemeinwesen als eine Daueraufgabe der Stadtgesellschaft konkret zu gestalten und mit vereinten Kräften auch strukturell zu verankern (Pötz 2021).

Rahmenbedingungen einer guten lokalen Praxis für den sozialen Zusammenhalt – und damit auch einer Verringerung des Einsamkeitsrisikos – sind aus einer integrierten Herangehensweise beispielsweise:

- Verknüpfung gesamtstädtischer sozial- und stadtentwicklungspolitischer Konzepte, Abstimmung strategischer (Sozial-)Planung, integrierter gebietsbezogener Entwicklungskonzepte und lokaler Aktionspläne
- gemeinwohlorientierte Stadt- und Quartiersentwicklung als Handlungsfeld sozialer Akteur*innen im professionellen Bereich wie im bürgerschaftlichen Engagement
- neue Kooperationsformen und -modelle, Bündelung von Aktivitäten und Ressourcen („Quartiersbudget“), Schaffung von Verbundstrukturen
- Öffnung und Umnutzung geeigneter Liegenschaften für die Schaffung von Orten der Möglichkeiten und Begegnung
- Gemeinwohl, Inklusion und Daseinsvorsorge als Querschnittsaufgaben einer integrierten Stadtentwicklung

4.2 Einsamkeitsgefährdete Quartiere erkennen

Die Autor*innen dieser Expertise gehen davon aus, dass das Einsamkeitsrisiko – bedingt durch divergierende Qualitäten der städtebaulichen Situationen, des öffentlichen Raumes, der infrastrukturellen Ausstattung und der Teilhabeangebote in einer Stadt bzw. Gemeinde sowie durch die eventuelle Konzentration von Bevölkerungsgruppen mit erhöhtem Einsamkeitsrisiko – räumlich unterschiedlich verteilt sein kann. Mehrere Studien zeigen auf, dass bestimmte Faktoren das Einsamkeitsrisiko eines Menschen erhöhen (Landeshauptstadt Stuttgart 2023; Ebert et al. 2021). So nehmen die Autor*innen an, dass, wenn mehrere Einsamkeitsfaktoren sich in einem Gebiet häufen, das Einsamkeitsrisiko dort erhöht ist.

Um Gebiete mit erhöhtem Einsamkeitsrisiko identifizieren und dort gezielt Maßnahmen zum Einsatz bringen sowie die Akteur*innen vor Ort für das Thema und mögliche Handlungsansätze sensibilisieren zu können, kann ein Einsamkeitsmonitoring hilfreich sein: Welche Quartiere weisen städtebauliche und infrastrukturelle Mängel im Hinblick auf Einsamkeit auf? Wo leben Menschen, die ein erhöhtes Einsamkeitsrisiko haben? Für das Monitoring könnten die Ämter verantwortlich sein, die sich mit der (räumlichen) Sozialplanung und Quartiersentwicklung in der Stadt auseinandersetzen – in Zusammenarbeit mit dem jeweiligen Statistikamt.

Gegenüber der ungenügenden Datenlage auf kleinräumiger Quartiersebene kann die Entwicklung eines Indikatorensets dabei helfen, aufzuzeigen, wo Faktoren, die das Einsamkeitsrisiko erhöhen, räumlich verstärkt auftreten. Dies können individuelle, sozial-gesellschaftliche und räumlich-infrastrukturelle Faktoren sein.

Individuelle, sozial-gesellschaftliche Faktoren

Die sozioökonomische Situation (Einkommen, Bildung, Erwerbstätigkeit), die Lebenssituation (alleinerziehend, allein lebend, Pflege von Angehörigen, Umzug in fremde Umgebung), (unerwartete) Lebensereignisse (Verlust des Arbeitsplatzes, Trennung, Verlust von Bezugsperson), ein direkter Migrations- und Fluchthintergrund (Verlust der vertrauten Heimat, kulturelle und sprachliche Unterschiede) sowie der gesundheitliche Zustand (eingeschränkte Mobilität und Kommunikationsfähigkeit) sind entscheidende Faktoren für das Einsamkeitsrisiko eines Menschen (Entringer 2022: 31; BMFSFJ 2023). Um diese Faktoren räumlich abzubilden, könnten folgende Indikatoren herangezogen und kleinräumig wie bei einem Sozialraummonitoring ausgewertet werden:

- Hoher Anteil an Haushalten mit geringem Einkommen
- Unterdurchschnittliche Erwerbstätigkeit bzw. überdurchschnittliche Erwerbslosenquote
- Hoher Anteil von Bezieh*innen staatlicher Unterstützung
- Hoher Anteil von Asylsuchenden/Migrant*innen
- Hoher Anteil von Single- und Alleinerziehenden-Haushalten
- Hoher Anteil von Geschiedenen und Verwitweten
- Hoher Anteil von Menschen mit Behinderungen bzw. Pflegebedürftigkeit
- Hohe Fluktuationsrate
- Hoher Anteil an jungen (18–29 Jahre) und hochaltrigen Erwachsenen (> 80 Jahre)

Räumlich-infrastrukturelle Faktoren

Wohngebiete können das Einsamkeitsgefühl erhöhen (Kremer-Preiß 2020; Heyn et al. 2021; Bücken 2020; Neu 2022: 41, 59), insbesondere wenn sie eine fehlende oder mindere Ausstattung vorweisen in Bezug auf

- Grünflächen und Erholungsorte, die sozialen Austausch und Interaktionen zwischen den Bewohner*innen ermöglichen;
- öffentliche, soziale und kulturelle Infrastrukturen, wohnortnahe Grundversorgung sowie Begegnungsorte und Nachbarschaftsstrukturen, wo Begegnungen gepflegt und niederschwellig aufgebaut werden können;
- Barrierefreiheit von Gebäuden, des Wohnumfelds, des öffentlichen Raumes und der sozialen sowie kulturellen Einrichtungen, die es Menschen mit eingeschränkter Mobilität erlaubt, an sozialen Aktivitäten teilzunehmen und soziale Beziehungen aufzubauen;
- Mobilitätsangebote, insbesondere für mobilitätseingeschränkte Personen;
- gesellschaftliche Angebote, z. B. Freizeitgruppen, Vereine.

Um diese Faktoren räumlich abzubilden, könnten z. B. folgende Indikatoren herangezogen und kleinräumig ausgewertet werden:

- Wohnquartiere mit geringer Grün- und Erholungsflächenausstattung
- Wohnquartiere mit unterdurchschnittlicher Anzahl von Gemeinbedarfs- bzw. Gemeinschaftseinrichtungen/sozialer Infrastruktur
- Wohnquartiere mit unterdurchschnittlicher Anzahl von Nahversorgungseinrichtungen
- Wohnquartiere mit keinen oder nur wenigen Haltepunkten des öffentlichen Personennahverkehrs
- Wohnquartiere mit Haltestellen, die nur selten am Tag angefahren werden

Ein entsprechendes Indikatorenset könnte darüber hinaus helfen, Einsamkeitsprofile von Quartieren zu erstellen, um so zielgenauer Maßnahmen zur Vorbeugung und Linderung von Einsamkeit auf der Quartiersebene ableiten zu können.

5 Dem Einsamkeitsrisiko im Quartier entgegenwirken: Handlungsansätze und Beispiele aus der Praxis

Welches Potenzial bietet die aktive Auseinandersetzung mit dem Thema Einsamkeit im Quartier, um einem abnehmenden gesellschaftlichen Zusammenhalt entgegenzuwirken? In der Einleitung zu Kapitel 4 wurde die Bedeutung der Quartiersebene im Umgang mit Einsamkeit erläutert. Es scheint vielversprechend zu sein, auf Quartiersebene in die gesellschaftliche Teilhabe von einsamen Personen zu investieren, da das Quartier der Ort für nachbarschaftliche Beziehungen ist. Um den (niederschweligen) Aufbau und die Pflege von Kontakten zu ermöglichen und um soziale Interaktionen, gesellschaftliche Teilhabe und Zugang zu gesellschaftlichen Infrastrukturen auf der Quartiersebene zu stärken, erscheinen folgende Handlungsfelder hilfreich, die in diesem Kapitel skizzenhaft erläutert werden:

1. Gebaute Umwelt und Infrastrukturen des Alltagslebens
2. Professionelle Hilfs- und Unterstützungsaktivitäten
3. Bürgerschaftliches Engagement

5.1 Gebaute Umwelt und Infrastrukturen des Alltagslebens

Die städtebauliche Qualität und die Ausstattung mit Infrastrukturen der Daseinsvorsorge können Einfluss auf das Einsamkeitsempfinden nehmen. Bei entsprechender Beschaffenheit können sie niederschwellige soziale Interaktionen und zwischenmenschliche Kontakte sowie gesellschaftliche Teilhabe begünstigen. Dabei geht es insbesondere um folgende städtebauliche Infrastrukturen:

- **Wohnen:** gemeinschaftsfördernde und durchmischte Wohnformen, die auf soziale Kontakte, Interaktionen, Unterstützung und Gemeinschaft ausgelegt sind wie z. B. Wohngemeinschaften, generationsübergreifendes Wohnen, Senioren-WGs/ Wohnprojekte für ältere Menschen
- **Wohnumfeld:** (halb-)öffentliche Räume, z. B. Plätze, Frei- und Erholungsräume, Wegesysteme und Grünflächen, die zum Verweilen einladen und zufällige, niederschwellige Begegnungen und eine zwanglose Kommunikation ermöglichen
- **Soziale Orte⁵:** Begegnungsorte wie z. B. Mehrgenerationenhäuser, Stadtteilzentren, Gemeinschaftseinrichtungen, lokale Treffs und Anlaufstellen, wo Menschen niederschwellig zum Austausch, Miteinander, zur Mitwirkung und zur emotionalen und informationellen Unterstützung zusammenkommen und Begegnungen niederschwellig aufgebaut und gepflegt werden können
- **Infrastrukturen der Daseinsvorsorge:** z. B. Supermärkte, Bäckereien, Kioske, Dorf- und Quartierläden, Post und Banken, Arztpraxen, Gastwirtschaften, Bibliotheken, Schwimmbäder, Sportflächen und Parks, die beiläufig als wichtige soziale Knotenpunkte Alltagsbegegnungen mit anderen Menschen ermöglichen

⁵ Soziale Orte – Ein Konzept zur Stärkung des lokalen Zusammenhalts: <https://library.fes.de/pdf-files/wiso/16772.pdf>

Diese Orte tragen nicht per se zu einsamkeitsresilienteren Quartieren bei. Die Autor*innen dieser Expertise gehen aber davon aus, dass solche Orte zu einsamkeitsresilienteren Quartieren beitragen können, wenn sie

- niederschwellig soziale Interaktionen und (Wieder-)Aufbau und Pflege von zwischenmenschlichen Beziehungen und Kontakten animieren und unterstützen und
- gesellschaftliche Teilhabe und Zugang zu den gesellschaftlichen Infrastrukturen befördern.

Die Orte müssen auch gut erreichbar sein. Eine barrierefreie bzw. -arme Gestaltung von Gebäuden und öffentlichen Räumen ermöglicht es, dass insbesondere Personen mit eingeschränkter Mobilität (z. B. ältere Menschen) leichter an sozialen und nachbarschaftlichen Aktivitäten teilnehmen können. Dies kann dazu beitragen, das Einsamkeitsrisiko entsprechender Gruppen zu reduzieren.

Wohnen

Im Bereich des Wohnens geht es um Aspekte gemeinschaftsfördernder und durchmischter Wohnformen, u. a. mit folgenden Charakteristika:

- **Barrierefreiheit:** Ein barrierefreier Zugang zum Gebäude und in die Wohnung ist wesentlich, um die Mobilität der Bewohner*innen zu gewährleisten.
- **Kommunikationsfördernde Räume** wie Gemeinschaftsräume, die gemeinschaftliche Aktivitäten und Interaktionen der Bewohner*innen befördern und es erleichtern, sich kennenzulernen und miteinander in Kontakt zu treten. Auch Balkone, Vorgärten und Terrassen können dazu beitragen.
- **Unterstützende Wohnformen**, z. B. generationsübergreifende Wohnformen, wo ältere Menschen mit Familien oder jungen Erwachsenen in einem

gemeinsamen Wohnprojekt leben. Durch den Austausch von Erfahrungen und die gegenseitige Unterstützung können Einsamkeit und soziale Isolation verringert werden.

- **Vielfältige Bewohnerschaft:** Eine Mischung aus verschiedenen Altersgruppen, Hintergründen und Lebenssituationen kann dazu beitragen, dass sich Bewohner*innen gegenseitig ergänzen und dadurch neue Beziehungen und soziale Verbindungen entstehen.

Projekte wie das Modellprojekt „LeNa – lebenslanges Wohnen in lebendigen Nachbarschaften“⁶ in Hamburg, das Stiftungsdorf Ellener Hof in Bremen⁷ oder das Haus der Generationen in Aarhus⁸ verfolgen solche Ansätze.

Wohnumfeld

Im Bereich des Wohnumfeldes geht es um den (halb-)öffentlichen Raum, u. a. mit folgenden Eigenschaften:

- **Zugänglichkeit:** Frei- und Erholungsräume, z. B. Grünflächen, sollten in direkter Umgebung der Bewohnerschaft sein und sich in das Wohnquartier eingliedern. Auch hier ist eine barrierefreie bzw. -arme Gestaltung ein wichtiger Aspekt, um die soziale Teilhabe von mobilitätseingeschränkten Personen zu erleichtern.
- **Attraktive Gestaltung:** Das Wohnumfeld und seine Ausstattung sollten gut erhalten und attraktiv gestaltet sein, sodass sie zum Verweilen und zu beiläufigen Gesprächen einladen. Grünflächen, Sitzgelegenheiten, Bäume, Blumenbeete, Kunstinstallationen oder architektonische Merkmale können zur Attraktivität beitragen und Menschen dazu ermutigen, den Ort zu nutzen.
- **Sitzgelegenheiten:** Verschiedene Arten von Aufenthalts- und Sitzgelegenheiten wie Bänke, Stühle oder Picknicktische, insbesondere, wenn sie eine schöne

⁶ <https://www.saga.hamburg/fuer-unsere-mieter/lena-lebendige-nachbarschaft>

⁷ <https://www.bremer-heimstiftung.de/wohnen/haeuser/stiftungsdorf-ellener-hof/>

⁸ <https://generationerneshus.aarhus.dk/>

Aussicht bieten und bequem sind, laden zum Verweilen und zu einem Alltagsschwatz ein.

- **Verschiedene Aktivitätsmöglichkeiten:** Das Wohnumfeld sollte Raum für verschiedene Aktivitätsmöglichkeiten bieten, um Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Vorlieben anzusprechen und in den öffentlichen Raum zu locken. Dies können beispielsweise Spielplätze für Kinder, Fitnessgeräte, Sportplätze, Kunstinstallationen, Lesecken oder Informationsstände sein.
- **Sicherheit und Sauberkeit:** Das Gefühl von Sicherheit spielt ebenfalls eine große Rolle für eine positive Wahrnehmung und Nutzung des öffentlichen Raumes. Daher sollte er sicher, gepflegt und sauber sein, um ein angenehmes Umfeld zu schaffen und Menschen dazu anzuregen, den Ort zu nutzen und längere Zeit dort zu verbringen.
- **Hitzeschutz:** Gerade an Hitzetagen sollte der öffentliche Raum Gelegenheiten bieten, sich abzukühlen und die Wohnung zu verlassen. Dazu muss er kühlende und schattenspendende Orte (z. B. mit Trinkwasserspendern) bereithalten, wo sich Menschen niederlassen und treffen können.

Gemeinschaftsgärten, wie z. B. der Prinzessinnengarten in Berlin⁹ und die Pocket Parks¹⁰ in Krakow, oder Schwatzbänkchen wie in Münster stehen beispielhaft für solche Ansätze.

Begegnungsorte und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge

Im Bereich der Begegnungsorte geht es insbesondere um soziale Orte mit folgenden Eigenschaften:

- **Zugänglichkeit:** Die Begegnungsorte sollten für alle Menschen zugänglich sein, unabhängig von Alter, körperlichen Fähigkeiten oder finanziellen

⁹ <https://prinzessinnengarten.net/>

¹⁰ <https://culturalheritageinaction.eu/pocket-parks/>

Möglichkeiten. Barrierefreiheit und einkommensunabhängige Nutzung sind wichtige Aspekte, um für verschiedene Bevölkerungsgruppen leicht erreichbar zu sein. Kostenfreie oder günstige Angebote und Aktivitäten ermöglichen insbesondere Menschen mit geringem Einkommen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und mit unterschiedlichen Menschen zusammenzukommen.

- Vielfältige Nutzungen: Begegnungsorte sollten eine Vielfalt an Nutzungen und Aktivitäten ermöglichen, um verschiedene Interessen und Bedürfnisse und damit weite Teile der Bevölkerung anzusprechen. Sie sollten sich nicht nur an Einsame richten, sondern ihnen die Gelegenheit bieten, mit Nicht-Einsamen zusammenzukommen. Die Infrastrukturen des Alltagslebens sollten multifunktional sein, z. B. Geschäfte mit Einkaufsmöglichkeit und Kaffee-Ecke oder eine Bibliothek mit Behördenfunktion und kulturellem Angebot.
- Hitzeschutz: Damit Begegnungsorte auch an Hitzetagen einladende Orte sind, sollten die Gebäude so konzipiert werden, dass sie angenehme Zimmertemperaturen aufweisen und Besucher*innen gerne dorthin kommen.

Das Haus der Familie¹¹ oder die Stadtbibliothek in Stuttgart¹² sind beispielhafte Orte, die unterschiedliche Funktionen und offene Aktivitäten unter einem Dach zusammenbringen.

Wenn solche Orte und Infrastrukturen diese Eigenschaften aufweisen, können sie Menschen zusammenbringen, soziale Interaktionen fördern und damit Einsamkeit entgegenwirken. Sie dienen dann als offene, soziale Knotenpunkte in der Nachbarschaft und tragen zu einem lebendigen und inklusiven sozialen Umfeld bei.

¹¹ <https://www.hdf-stuttgart.de/>

¹² https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtbibliothek_Stuttgart

5.2 Professionelle Hilfs- und Unterstützungsaktivitäten

Im Quartier kommen viele Kompetenzen und Aktivitäten zusammen, die auch zielgruppenübergreifend Unterstützung bieten und das Einsamkeitsrisiko zu verringern helfen. Beschäftigte in sozialen Diensten und (Versorgungs-) Einrichtungen, Schulen und Bildungsträgern, in Kultureinrichtungen, in der Gemeinwesenarbeit und Quartierskoordination sind im alltäglichen Kontakt mit den Menschen und bilden mit dieser Ortskenntnis wichtige Anlaufstellen.

Chronisch Einsame ziehen sich häufig aus dem sozialen und gesellschaftlichen Leben zurück und nehmen an nachbarschaftlichen Aktivitäten nicht mehr teil. Es bedarf aufsuchender, niederschwelliger, professioneller Hilfs- und Unterstützungsaktivitäten im Sozialraum, die auf den (Wieder-)Aufbau und die Pflege sozialer Kontakte, sozialer Fähigkeiten und gesellschaftlicher Teilhabe ausgerichtet sind und die die Einsamen in ihrem Lebensumfeld erreichen und unterstützen.

Themenschwerpunkte sind hier die besonderen Anforderungen an Hilfs- und Unterstützungsstrukturen, um gegebenenfalls Einsame im Quartier dazu zu bewegen, soziale Kontakte (wieder) aufzunehmen und nachbarschaftliche Angebote von Vereinen und Initiativen wahrzunehmen. Dabei geht es nicht darum, neue Hilfs- und Unterstützungsstrukturen zur Einsamkeitseindämmung einzuführen, sondern bestehende professionelle Strukturen und Unterstützungsaktivitäten im Quartier um die Facette Einsamkeit und ihre Sichtbarkeit zu erweitern. Im Wesentlichen betrifft das die Bereiche Gesundheit, Pflege, Inklusion, Bildung, gesellschaftliche Teilhabe, Kinder- und Jugendarbeit sowie Gemeinwesen- und Quartiersarbeit.

Die Akteur*innen in diesen Bereichen sind für das Thema Einsamkeit zu sensibilisieren. Dabei ist aufzuzeigen, wie sie Einsamkeitsprävention und -eindämmung in ihre Arbeit integrieren können. Ziel ist es, Einsame und ihre Bedarfe zu erkennen, sie zu unterstützen und die Aktivitäten unter den Akteur*innen zu verzahnen und abzustimmen, um daraus einen umfassenden, integrierten Ansatz im Umgang

mit Einsamkeit im Quartier zu entwickeln und zu etablieren. Dabei geht es auch darum aufzuzeigen, wie der öffentliche Raum und die sozialen Begegnungsorte genutzt werden können, um Einsamkeit zu begegnen. Die professionellen Strukturen können dabei auch ein wichtiges Scharnier zum Ehrenamt und Engagement in lokalen Vereinen und Initiativen bilden.

Aus einer stadtplanerischen Perspektive geht es den Autor*innen darum, die Handlungslogiken des Baulichen mit dem Sozialen, also die orts- und raumbezogenen Ansätze mit den zielgruppenspezifischen Hilfesystemen stärker zu verbinden. Das Bund-Länder-Programm „Sozialer Zusammenhalt“ (vorher „Soziale Stadt“) fördert in erster Linie bauliche Investitionen der Stadterneuerung in Gebäude, Wohnumfeld, Freiraum und Infrastruktur, wie z. B. Quartierszentren. Damit lässt sich sichtbar machen, dass sich im Quartier etwas bewegt, es soll aber auch weitere private und zivilgesellschaftliche Investitionen vor Ort anstoßen. Längerfristige Steuerung und Begleitung sozialer Umstrukturierungsprozesse zur Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen sind dazu notwendig (Pötz 2022). Das Programm hat daher einen durchaus integrativen Anspruch. Es wurde als handlungsfeldübergreifendes Entwicklungsinstrument konzipiert, das immer auf komplementäre Förderstrategien anderer Ressorts, auf die Bündelung von Ressourcen und übergreifendes Handeln angewiesen war (BBSR 2017b: 23ff.).

Mit der ressortübergreifenden Strategie „Nachbarschaften stärken – Miteinander im Quartier“¹³ wurde 2016 auf Bundesebene ein wichtiger Rahmen zur Stärkung der Kooperation und zur Verankerung sozialräumlicher Ansätze in anderen Ressorts und auf der zivilgesellschaftlichen Ebene geschaffen. Zusammen mit Nachbarressorts durchgeführte quartiersbezogene Modellprogramme in den Bereichen Ernährungsbildung, Jugendmigrationsdienst, Politische Bildung, Soziokultur, Sport, Digitales und Verbraucherschutz haben sich als stärkend für den sozialen Zusammenhalt in den Quartieren gezeigt. Die Synergieeffekte aus dem Quartiersansatz für die sozialräumliche Bündelung der integrativen Hilfs-

¹³ <https://www.miteinander-im-quartier.de/>

und Unterstützungsaktivitäten und der Aktivitäten zur Verbesserung der gebauten Umwelt erweisen sich somit als nachhaltig (Bundesregierung 2021).

5.3 Bürgerschaftliches Engagement

Welche Möglichkeiten bietet das bürgerschaftliche Engagement, um die gesellschaftliche Teilhabe von einsamkeitsgefährdeten Personen zu unterstützen? Eine lebendige Nachbarschaft benötigt über die staatlichen und professionellen Aktivitäten hinaus auch zivilgesellschaftliche Strukturen als soziales Kapital. Robert Putnam hat bereits in „Bowling Alone“ (2000) die Risiken des Wegbrechens des gemeinschaftlichen Gefüges in den USA und seine Auswirkungen auf die Gesellschaft beschrieben. Personen, die sich regelmäßig ehrenamtlich engagieren oder in Vereinen aktiv sind, haben ein geringeres Risiko, sich einsam zu fühlen. Kirchengemeinden, Bürger- und Nachbarschaftsvereine, Initiativen, Sportvereine etc. bieten vielfältige Anknüpfungspunkte und Raum für soziales Engagement und Interaktion. Sie tragen dadurch zu einer lebendigen Nachbarschaftsstruktur bei. Gleichzeitig können sie Seismografen sein, um einsamkeitsgefährdete Menschen zu identifizieren und niederschwellig zu unterstützen, wenn ausgewählte Personen entsprechend geschult sind.

Im Zweiten Engagementbericht wird auf die wichtige Rolle des Nahraums hingewiesen: „Damit fußt Engagement auch auf einem aktiven Staat und auf Voraussetzungen, für die er Verantwortung trägt. Engagementförderliche Strukturbedingungen sind auch auf regionaler und lokaler Ebene in den Blick zu nehmen“ (BMFSFJ 2017).

Die Autor*innen dieser Expertise sehen bürgerschaftliches Engagement, Initiativen, Vereine und andere nachbarschaftsgetragene Organisationen als ein wichtiges Element für die Einsamkeitsprävention und die Ausgestaltung einsamkeitsresilienter Quartiere. Sie stehen mit vielen Menschen regelmäßig in Kontakt und können einsamkeitsgefährdete Personen erkennen, wenn sie entsprechend für

das Thema sensibilisiert sind. Sie können niederschwellig unterstützen und Mittler*innen zu professionellen Hilfs- und Unterstützungsstrukturen sein. Langfristige Kooperationen und Engagement-Netzwerke entstehen in Städten und Gemeinden, auch im ländlichen Raum, und werden inzwischen auch gefördert¹⁴. Im Zusammenhang mit einsamkeitsresilienteren Quartieren ist eine starke Verzahnung notwendig. Auch das Ehrenamt, Vereine und Initiativen können mit ihren Aktivitäten im öffentlichen Raum und an sozialen Begegnungsorten präsent und Anlaufstelle für Einsame sein. Dafür müssen der öffentliche Raum und die Begegnungsorte entsprechend Platz bieten und ausgestattet sein.

Die Bürger*innen und ihr freiwilliges Engagement werden gebraucht, können und sollen solche Aufgaben aber nicht alleine bewerkstelligen. Es bedarf der Ressourcen, Kompetenzen, teilhabefördernder Angebote und engagementfördernder Infrastrukturen. Dabei können auch digitale Instrumente und Plattformen helfen, einsamkeitsgefährdete bzw. -betroffene Personen zu erkennen und sie auf passende Unterstützungs- und Teilhabeangebote im Quartier aufmerksam zu machen. Darüber hinaus können sie dabei helfen, Kontakte (wieder) aufzubauen und sich im realen Leben zu treffen. Dies findet auch bei der Debatte zu den Infrastrukturen des Alltagslebens wie zu den professionellen Unterstützungsaktivitäten Berücksichtigung.

¹⁴ <https://www.engagiertestadt.de/>;
<https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/engagiertes-land/>

6 Kommunale Strategien gegen Einsamkeit

Die Einsamkeitsforschung ist international ausgeprägt, insbesondere in den Disziplinen Gesundheit, Psychologie und Soziologie. Zu den Konzepten gegen Einsamkeit im internationalen Vergleich wurde auch eine KNE-Expertise veröffentlicht (Wendt 2023). Einsamkeitsstrategien, die auf der kommunalen Ebene ansetzen, sind jedoch ein wenig erforschtes Handlungsfeld.

In einer Übersichtsarbeit zur Literatur über die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Bekämpfung der Einsamkeit wurden die verfügbaren Erkenntnisse aus 37 systematischen Meta-Analysen bewertet (Beckers et al. 2022). Die Koautorin Susanne Bücker wies bei einem Expert*innenworkshop des Joint Research Centre am 11.10.2022 auf die Evidenzlücke hin, dass wenige Untersuchungen zur Wirksamkeit von Interventionen auf kommunaler oder Nachbarschaftsebene gefunden wurden – vermutlich weil einige von ihnen, möglicherweise anwendungsorientierte Programme auf kommunaler Ebene, nicht evaluiert werden und bei der Suche nach solchen wissenschaftlichen Überprüfungen nicht erscheinen (Nurminen, Casabianca 2022).

Die Debatte in den anwendungsorientierten und (sozial)räumlich ausgerichteten Disziplinen wie Soziale Arbeit/Gemeinwesenarbeit und Stadtplanung ist noch in den Anfängen und hat das Phänomen erst in jüngster Zeit aufgegriffen (Noack Napoles, Noack 2022). So unterscheidet Noack (2023) zwischen einsamkeits-spezifischen und einsamkeitsunspezifischen Hilfs-, Begegnungs- und Unterstützungsangeboten (Noack 2023: 257).

Um diese Lücke der kommunalen Handlungsspielräume zu füllen und auch weitere Städte anzuregen, sich des Themas Einsamkeit anzunehmen, ist die Sichtbarkeit guter Praxis im europäischen Kontext wichtig. In jüngster Zeit nehmen einige Praxisansätze und Strategien auf kommunaler Ebene den Umgang mit Einsamkeit umfassend und zielgruppenübergreifend in den Blick. Die folgenden Beispiele aus Barcelona, Stuttgart und Verona zeigen die Bandbreite

der Anforderungen, aber auch der Lösungsansätze auf, die sich in den Kommunen entwickeln.

6.1 Barcelona gegen Einsamkeit

Einsamkeit in Barcelona war am Ende des letzten Jahrzehnts kein neues Phänomen. Unterschiedliche städtische Programme wurden bereits durchgeführt, um das Gefühl der Einsamkeit, vor allem unter älteren Menschen, zu lindern. Doch in den letzten Jahren stieg die Zahl von Menschen in allen Altersgruppen an, die sich einsam fühlten. Dies verstärkte die Notwendigkeit, eine gemeinsame Strategie zur Bekämpfung von Einsamkeit in Barcelona zu entwickeln. Die Erarbeitung der „Kommunalen Strategie gegen Einsamkeit 2020–2030“ (Estrategia Municipal contra la soledad 2020–2030) wurde im Oktober 2019 begonnen und im Jahr 2021 abgeschlossen (Stadt Barcelona 2021).

Die Strategie zielt darauf ab, solide und dauerhafte soziale Beziehungen innerhalb der Bevölkerung zu befördern, um Einsamkeit bei Menschen aller Altersgruppen, Geschlechter und Hintergründe zu vermeiden und damit den sozialen Zusammenhalt in der Stadt zu stärken. Die Strategie zeigt auf, wie Nachbarschaften befähigt werden sollen, sich zu organisieren und Ziele und Maßnahmen zur Verbesserung des gemeinsamen Lebens in der Nachbarschaft festzulegen. Dies hat zum Ziel, das Sozialkapital der Nachbarschaften zu verbessern und zu stärken (Stadt Barcelona 2021: 36–39).

Ein wesentlicher Eckpunkt der Strategie ist die räumliche Dimension. Neben den Zielen „Sensibilisierung für die Auswirkungen der Einsamkeit auf die Stadt und das Wohlbefinden der Menschen“, „Einsatz von Ressourcen und Diensten zur Vorbeugung, Erkennung und Bewältigung von Situationen der Einsamkeit“ und „Anpassung der kommunalen Organisation an die Herausforderungen, die sich durch Einsamkeit ergeben“ wird als raumbezogenes Ziel die „Umstrukturierung der Stadt und ihrer verschiedenen Bereiche zur Schaffung von Gemeinschafts-

räumen, um Situationen der Einsamkeit zu bekämpfen“; verfolgt. Bei der räumlichen Dimension geht es um folgende Themen (Stadt Barcelona 2021: 58):

- Den öffentlichen Raum umzugestalten und zu begrünen, um Bereiche für die Interaktion und das Zusammenleben der Bevölkerung zu gewinnen und damit Einsamkeit entgegenzuwirken.
- Die Stadt in physischer und kommunikativer Hinsicht zugänglich zu machen, um soziale Beziehungen und den sozialen Zusammenhalt zu fördern.
- Die Aktivitäten von Betreuungsnetzen bei der Erkennung und Verringerung von Einsamkeit zu stärken, um so die Verbreitung von Betreuungsnetzen zu unterstützen.
- Neue, alternative Formen der gemeinsamen Nutzung von Wohnraum zur Bewältigung von Situationen der Einsamkeit zu fördern.
- Die Rolle lokaler Einrichtungen als integrative Räume für Interaktion, emotionale Unterstützung und Betreuung unter Berücksichtigung der Thematik Einsamkeit zu befördern.
- Gruppenunterstützung und gegenseitige Hilfsdienste sowie Aktivitäten, die Beziehungen und Austausch auf Gemeinschaftsebene fördern, zu stärken.

Begleitet wurde die Strategie mit der Erstellung eines Aktionsplans 2020–2024, in dem die strategischen Ziele mit über 70 Maßnahmen zur Bekämpfung der Einsamkeit unteretzt wurden (Stadt Barcelona 2021). Für die Vermittlung der Strategie und des Aktionsplans wurde u. a. eine eigene Webseite erstellt¹⁵. Dort werden Personen nicht nur über die Strategie informiert; sie können vielmehr auch Fragen beantworten, um zu ermitteln, ob sie unter Einsamkeit leiden¹⁶. Auf der Webseite werden sie auch auf kommunale Dienstleistungen und Einrichtungen aufmerksam gemacht, die bei Einsamkeit unterstützen können. Die kommunalen Dienstleistungen und Einrichtungen sind nach Zielgruppen (nach den Altersgruppen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, Erwachsene, ältere Personen) sortiert. Auf einer Karte werden die Dienstleistungen und

¹⁵ <https://ajuntament.barcelona.cat/dretssocials/es/barcelona-contra-la-soledad>

¹⁶ <https://ajuntament.barcelona.cat/dretssocials/es/barcelona-contra-la-soledad/test-para-reconocer-la-soledad>

Einrichtungen auch nach Stadtgebieten sortiert. Darüber hinaus bietet die Stadt den Einrichtungen vor Ort Schulungen zur Sensibilisierung für das Thema, zur Vorbeugung von Einsamkeit sowie zur Erkennung und professionellen Begleitung von Personen, die unter Einsamkeit leiden, an.

Mit der „Städtischen Strategie gegen Einsamkeit 2020–2030“ und dem „Aktionsplan 2020–2024“ hat die Stadt Barcelona einen umfassenden Handlungsrahmen im Umgang mit Einsamkeit aufgestellt. Der Aktionsplan soll 2023 evaluiert und basierend auf den Ergebnissen fortgeschrieben werden. Dies soll in einem fünfjährigen Rhythmus wiederholt werden.

6.2 Stuttgart gegen Einsamkeit

Stuttgart wurde als erste Stadt bundesweit aktiv gegen Einsamkeit. Im Sommer 2022 hat die Landeshauptstadt Stuttgart mit einer Informationskampagne die Initiative „Gemeinsam – Zusammenhalt finden“ gestartet, um in enger Kooperation mit der Liga der Wohlfahrtspflege Stuttgart neue Strukturen der Prävention, Intervention und Vernetzung als kommunale Strategie gegen Einsamkeit zu entwickeln.¹⁷

Die Abteilung Strategische Sozialplanung ist für die Ausgestaltung der Initiative innerhalb der Stadtverwaltung verantwortlich. Auf Grundlage kommunalpolitischer Beschlüsse wurde die Abteilung mit zwei Vollzeitstellen als Stabstelle bei der Bürgermeisterin für Soziales und gesellschaftliche Integration eingerichtet. Die Abteilung stellt eine Besonderheit dar: Sie bearbeitet ämterübergreifende, komplexe soziale Themen, die politisch zur Verbesserung der sozialen Lage als zentral wahrgenommen werden. Dazu zählt neben Armut und der demografischen Entwicklung auch das Thema Einsamkeit. Hauptaktivitäten sind: Agenda-Setting, Vernetzung und die Bereitstellung von Räumen. Aufgabe ist hier nicht die Erstellung

¹⁷ <https://www.stuttgart.de/leben/soziales/gemeinsam-gegen-einsamkeit/>

eines vorgefassten Plans, sondern die Verankerung des Themas in allen Ämtern und bei allen relevanten Akteur*innen in der Stadtgesellschaft, um andere in ihren jeweiligen Handlungslogiken zu befähigen und zu aktivieren und die Bewohner*innen zu informieren und zu sensibilisieren.

Zwei Begleitkreise wurden gebildet: Eine Planungsgruppe wurde innerhalb der Verwaltung, insbesondere mit dem Sportamt, dem Sozialamt, dem Gesundheitsamt, dem Jobcenter und der Gleichstellungsabteilung, eingerichtet. Eine weitere Gruppe bezog von Anfang an externe Akteur*innen der Stadtgesellschaft ein, darunter die Liga der Freien Wohlfahrtspflege Stuttgart, die Telefonseelsorge, die vhs, die Bürgerstiftung Stuttgart, weitere Stiftungen, Beratungsdienste, Stadtteilvernetzer*innen und Initiativen. Ziel ist es, eine breite Öffentlichkeit zu erreichen und eine wirksame Kampagne zu entwickeln, um der Stigmatisierung von Einsamkeit entgegenzuwirken. Die Angebote, sich niederschwellig in der Stadt treffen zu können, sollen bei unterschiedlichen Gelegenheiten und an verschiedensten Orten bekanntgemacht werden.

„Durch die individuelle Ausprägung von Einsamkeit ist ein sehr breiter Ansatz sinnvoll, der über den Einzelfall und übliche soziale Angebote hinausgeht und u. a. Sport, Kultur, Bildung mit einbezieht. Dies erfordert eine hohe Abstimmung und Beteiligung.“ (Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Soziales und gesellschaftliche Integration 2022)

Zu den ämterübergreifenden Aktivitäten gehört auch, die Datenerhebungen des kommunalen Statistischen Amtes auf einsamkeitsrelevante Aussagen hin zu prüfen und um entsprechende Fragenkomplexe zu erweitern. Dazu wurden auf Basis des 2021 erhobenen Datenbestands der regelmäßig durchgeführten Stuttgart-Umfrage erste Überlegungen zu betroffenen Personenkreisen angestellt (Heinsohn, Reichardt 2023). In der Vorbereitung der Folgeumfrage 2023 wurden erstmals explizite Fragen zum Thema Einsamkeit aufgenommen.

Im November 2022 fand die Stuttgarter Konferenz gegen Einsamkeit statt. Neben dem digitalen Austausch über Forschung, Erfahrungen und gute Praxis brachten interaktive Workshops mit ca. 200 Teilnehmenden ein breites Spektrum an Themen und Akteur*innen zusammen, um einen Katalog an konkreten Handlungsempfehlungen und den nächsten Schritten zu entwickeln. Dabei ging es neben Integration, Alter, Digitalisierung, Armut, Gesundheit, Pflege, Arbeit, Gender, Jugend und Engagement auch um Fragen der Verortung von Einsamkeit, insbesondere in den Workshops „Wie kann die Freiflächengestaltung im öffentlichen Raum das soziale Miteinander in Stuttgart stärken?“ und „Freiwilliges Engagement für mehr Zusammenhalt. Welche Strategien, Angebote und Orte des Engagements braucht es noch?“ (Stuttgarter Konferenz 2022).

In der Auswertung der Konferenz und der Handlungsempfehlungen zeichneten sich einige relativ kurzfristig realisierbare Aktivitäten und Abstimmungen ab, die teilweise bereits gestartet sind:

- Zur thematischen Vertiefung werden von den Partnern Workshops „Auf ein Wort gegen Einsamkeit“ als digitale oder Präsenzveranstaltungen durchgeführt.
- Die Plattform der Strategischen Sozialplanung bei der Landeshauptstadt Stuttgart kann laufend mit Angeboten gegen Einsamkeit jeder Art und Reichweite erweitert werden.
- Vorhandene Anlaufstellen in den Quartieren, die von Einsamkeitsgefährdeten meist aufgesucht werden, wie Hausärzt*innen, Supermärkte etc., werden für das Thema sensibilisiert bzw. qualifiziert, um weitere Menschen zu erreichen.
- Gesundheitsförderung für pflegende und sorgende Angehörige in Stuttgart wird mit transsektoraler Angehörigenarbeit bis in die Wohnquartiere ausgebaut.
- Schulungen für Ehrenamtliche zum Umgang mit Einsamkeit werden von der Freiwilligenagentur durchgeführt.
- Die Quartierskoordination der vorhandenen sozialen Infrastruktur mit Quartierstreffs, Stadtteilhäusern, generationenübergreifenden Treffpunkten, WohnCafés, S'LÄUFT-Spazierbänken für Senior*innen etc. wird intensiviert.

Ein Erfolgsfaktor der Initiative ist der breite kommunalpolitische Rückhalt. Dies lässt sich an den Statements der Stuttgarter Gemeinderatsfraktionen zur Relevanz des Themas Einsamkeit ablesen (Landeshauptstadt Stuttgart, Strategische Sozialplanung 2022). Der abstimmungsorientierte Handlungsansatz der Strategischen Sozialplanung zur Einsamkeit entspricht einer ressortübergreifenden Herangehensweise, die innerhalb und außerhalb der Verwaltung wichtige Bündelungen vornimmt. Netzwerkarbeit und Kommunikation sind dabei die Hauptherausforderungen, erweisen sich jedoch als fruchtbar für das Thema Einsamkeit. Einige Schwerpunkte und Bereiche, wie Kultur und Bildung, aber auch Städtebau, Wohnen und Stadtentwicklung, sind aufgrund ihrer Relevanz unabdingbar und in der Initiative der Landeshauptstadt für die Entwicklung übergreifender Lösungsstrategien stärker und systematischer einzubeziehen.

6.3 Verona gegen Einsamkeit

Die italienische Stadt Verona mit 256.000 Einwohner*innen arbeitet seit 2020 im Rahmen des europäischen Projekts STEPS („Shared Time Enhances People Solidarity“; EU-Initiative UIA Urban Innovative Actions) an effektiven lokalen und bewohner*innenbasierten Strategien zur Bekämpfung und Verringerung der Einsamkeit. Diese wird als ein Faktor angesehen, der wichtige Aspekte des Lebens berührt: materielle Bedingungen, Lebensqualität, Nachhaltigkeit.¹⁸

Das Projekt ging von der demografischen Entwicklung der Stadt aus und hat mit 60.000 Einwohner*innen den bevölkerungsmäßig größten 3. Stadtbezirk im Blick, der in soziodemografischer Hinsicht für die Stadt repräsentativ ist; das betrifft z. B. die zunehmenden Einpersonenhaushalte, eine geringere durchschnittliche Haushaltsgröße, die steigende Lebenserwartung und den Anteil älterer Menschen.

¹⁸ <https://uia-initiative.eu/en/uia-cities/verona>

STEPS wird vom Büro für Europapolitik der Stadt Verona koordiniert und zeigt, wie durch strategische und integrierte lokale Maßnahmen Auswirkungen des demografischen und sozialen Wandels auf das Alltagsleben sichtbar und konkret angegangen werden können.

Der STEPS-Ansatz basiert auf einem innovativen und bereichsübergreifenden Akteur*innenmix für eine stärkere lokale Zusammenarbeit und die Koproduktion eines offenen und einladenden Umfelds. Die Stadtverwaltung von Verona arbeitet mit Partner*innen aus den Bereichen Forschung und Entwicklung sowie sozialen Unternehmen und Kooperativen zusammen, von denen einige bereits in der Region ansässig sind. Am wichtigsten bei allen Aktivitäten sind der direkte Kontakt und die Einbeziehung der zu aktivierenden Bewohnerschaft. Die Hauptaktivitäten von STEPS umfassen ein breites Maßnahmenspektrum, darunter z. B.:

- Eine wichtige Intervention ist die Aufwertung physischer Räume sowie die Rückgewinnung ungenutzter städtischer Plätze und Begegnungsräume in der Nachbarschaft, sodass z. B. vernachlässigte Grünflächen und Erdgeschossflächen großer Wohnkomplexe zu Ankerpunkten neuer Geselligkeit und Wirtschaft werden. Die ehemalige Casa colonica, ein denkmalgeschütztes ländliches Gebäude, wird restauriert, um ein offener Ort der sozialen Zusammenkunft in der Großwohnsiedlung Saval zu werden.
- „STEPSPoints“ zur Bekämpfung der Einsamkeit wurden direkt in den Nachbarschaften eröffnet: Die beteiligten Kooperativen und Sozialunternehmen richteten niedrighschwellige Soziallabore mit unterschiedlichen Profilen und frei zugänglichen sozialen Angeboten und Dienstleistungen ein, darunter eine Tauschbörse und ein FabRepair-Café auf der Grundlage von Kreislaufwirtschaft, außerdem gibt es Informationen und Beratung zur Arbeitssuche, zum persönlichen Finanzmanagement, zu bürokratischen Fragen etc. (<https://uia-initiative.eu/en/news/stepspoint-social-laboratory-developed-verona-curb-urban-loneliness>).
- Quartiersbezogene Maßnahmen zielen darauf ab, die Bewohner*innen im Rahmen öffentlicher Konsultationen an den Überlegungen dazu zu

beteiligen, welche Räume wie umgestaltet werden sollen. So beteiligten sich z. B. Schüler*innen an der Gestaltung des Umfelds ihrer Schule in einem solchen begleiteten Prozess. Dies stärkt die Beziehungen zwischen Gleichaltrigen und Nachbar*innen, den Kontakt zwischen den Generationen sowie die soziale Integration und schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit.

Das STEPS-Projekt in Verona steht für eine prozessorientierte Mitgestaltung des sozialen Zusammenhalts in der Nachbarschaft. Ein Schlüsselfaktor für die Bewältigung des demografischen und sozialen Wandels ist die Integration von Strategien und Maßnahmen, die verschiedene Kompetenzen in einem öffentlich-privat-zivilgesellschaftlichen Mix verbinden. Die Stadtbezirksebene mit verschiedenen beteiligten Quartieren bietet die Möglichkeit, ein größeres und stärkeres Netzwerk und breitere Erkenntnisse zu den raumbezogenen Bedingungen zu schaffen. Erforderlich nach der projektförmigen „Ausnahmesituation auf Zeit“ sind eine langfristige Perspektive und Flexibilität, die es ermöglichen, auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung einzugehen, und ein Lernen in den Regelstrukturen. Die größte Herausforderung besteht darin, die „versteckten Einsamen“ zu finden, die schwer zu identifizieren und einzubeziehen sind, und dabei auf das Potenzial lebendiger Quartiere zu setzen.

7 Weitere Handlungserfordernisse und Ausblick

Was kann die integrierte Stadtentwicklung zur Verringerung des Einsamkeitsrisikos beitragen? Und wie lassen sich Erkenntnisse aus dem Handlungsfeld Einsamkeit in die integrierte Stadtentwicklung transferieren?

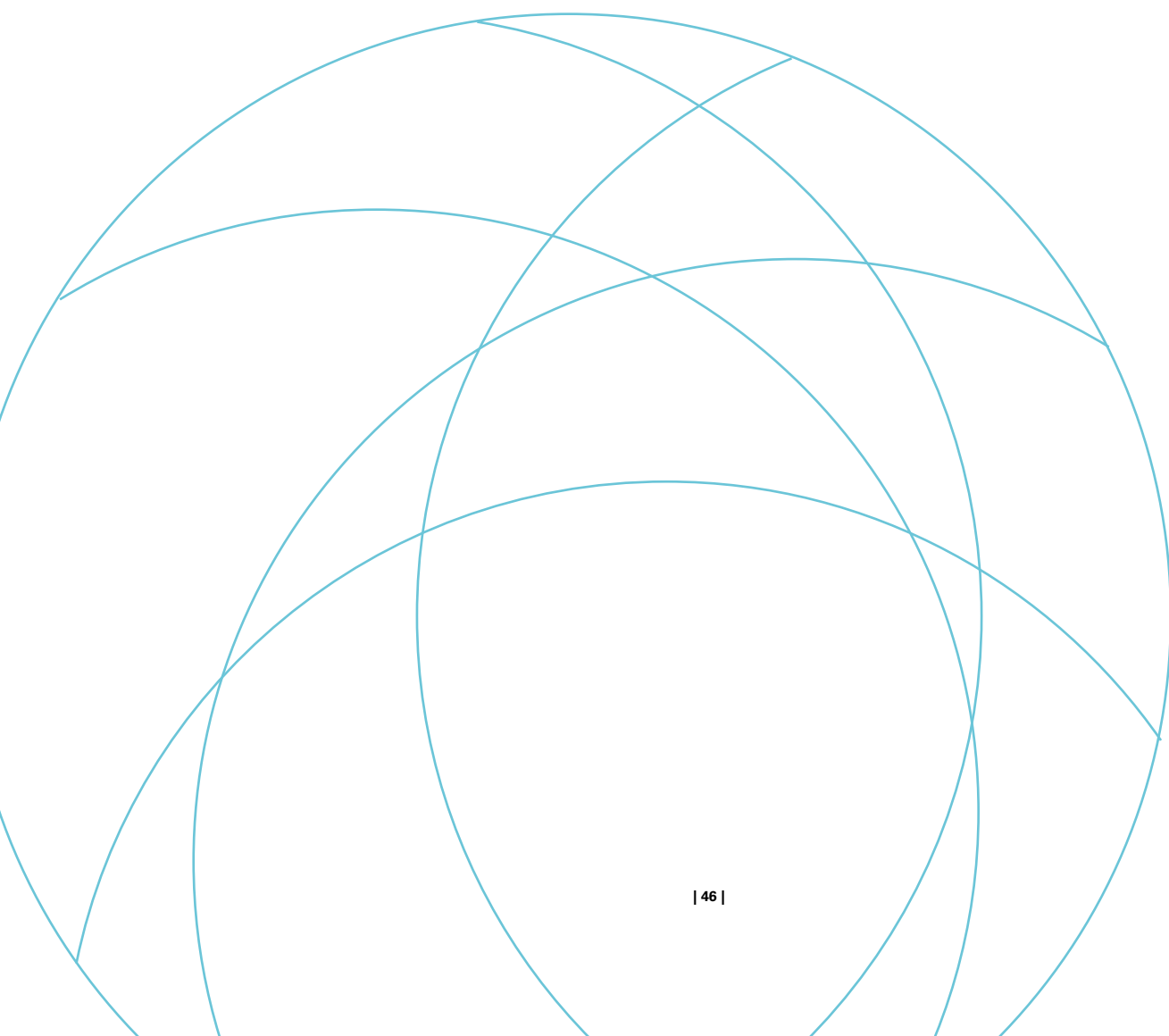
Einsamkeit ist vielschichtig und ein gesellschaftliches Zukunftsthema, das alle betrifft. Die Komplexität und Querschnittsorientierung der Fragestellung erfordern eine interdisziplinäre Herangehensweise und integrierte Konzepte. Die Aufmerksamkeit für räumliche, soziale und kulturelle Zusammenhänge von Einsamkeit, insbesondere in ihren sozialen und kollektiven Ausprägungen, sollte sich zunehmend auch auf das unmittelbare Lebensumfeld richten. Soziale Teilhabe kann Einsamkeit entgegenwirken, wenn sich auch die Quartiere, das Wohnumfeld, die Nachbarschaft entwickeln und wenn Ideen gebündelt werden, wie (öffentliche) soziale und kulturelle Infrastrukturen der Daseinsvorsorge auf Einsamkeit reagieren bzw. sich zukünftig anpassen sollten. Dazu sind bereits viele kleine und größere Projekte und Initiativen in einzelnen Städten und Gemeinden aktiv. Eine stärkere Verknüpfung und integrierte Perspektive kann die Reichweite erhöhen.

Kommunale Strategien können, wie die vorgestellten Praxisbeispiele zeigen, einen vielfältigen Handlungskatalog entwickeln, unterschiedliche Bewohner*innen und Gruppen aktivieren und vor allem eine Sensibilisierung für Einsamkeit in allen Altersgruppen und Lebenslagen schaffen, auch um das Thema weiter zu entstigmatisieren. In den Kommunen sollten angesichts begrenzter Ressourcen und Kapazitäten Erkenntnisse zu den Quartieren erarbeitet werden, in denen großer Handlungsbedarf besteht. Deswegen wird auch ein Einsamkeitsmonitoring – analog zum Sozialraummonitoring – als wichtig angesehen, um einsamkeitsgefährdete Quartiere zu identifizieren. Als Ausgangspunkt für die Entwicklung könnte das skizzierte Indikatorenset fungieren. Es müsste überprüft werden, ob

die Indikatoren belastbar sind und ob sie kleinräumig mit vertretbarem Aufwand ermittelt werden können. Zu untersuchen wäre, wie die Indikatoren zu clustern sind, um Einsamkeitsprofile von Quartieren ermitteln zu können. Für die praktische Anwendung müsste auch ein Verfahren entwickelt werden, wie die ermittelten Daten ausgewertet werden und wie mit den gewonnenen Erkenntnissen bzw. identifizierten Quartieren weiter umgegangen wird. Beispielsweise könnten Befragungen zur Einsamkeit hilfreich sein, um die Ergebnisse zu verifizieren und weitere Informationen zu gewinnen.

Qualitäten des öffentlichen Raums wie Zugänglichkeit, Erreichbarkeit und Nutzbarkeit sind nur technische Kategorien, wenn die Qualität der sozialen Beziehungen nicht einbezogen wird. Um lebendige Quartiere zu schaffen, sind Beteiligung, Aktivierung und Teilhabe im Sinne einer sozialen Zugehörigkeit wichtig. Die Autor*innen arbeiten an einer Konkretisierung von Anforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten in der Quartiersentwicklung, die im kommunalen Kontext das Einsamkeitsrisiko verringern helfen.

Ziel einer weiteren öffentlichen Auseinandersetzung ist aus Sicht der Autor*innen, den kommunalen Umgang mit Einsamkeit in den Mittelpunkt einer Debatte zu den strukturellen Rahmenbedingungen für die zukünftige Lebensqualität in den Quartieren zu stellen. Die Kommunen, aber auch die übergeordneten Ebenen von Politik und Verwaltung sowie weitere relevante Akteur*innen können hier Verantwortung übernehmen und teilen. Die lokale Ebene ist im Hinblick auf die räumlichen Implikationen der Ausgangspunkt der Überlegungen.



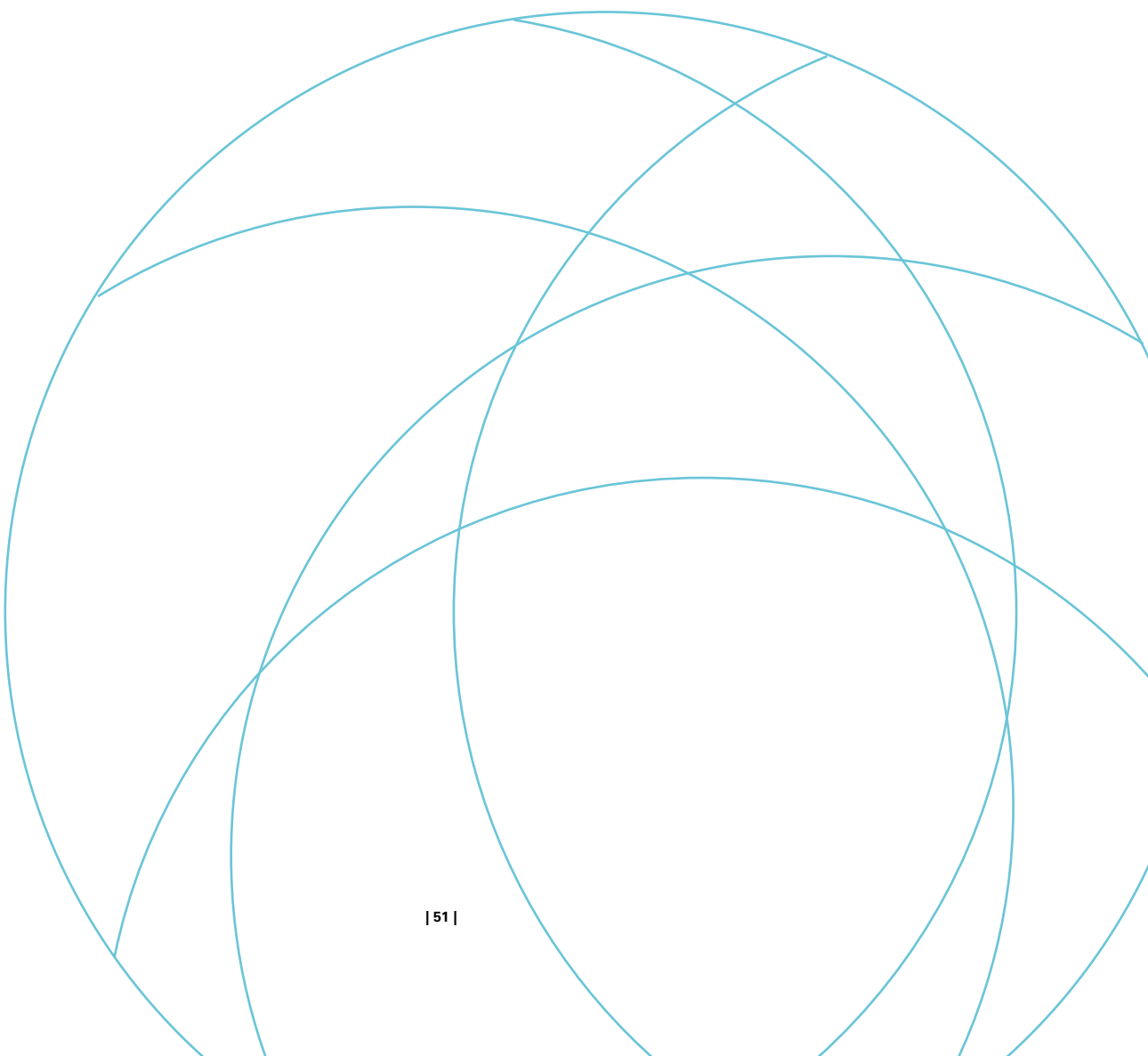
8 Literaturverzeichnis

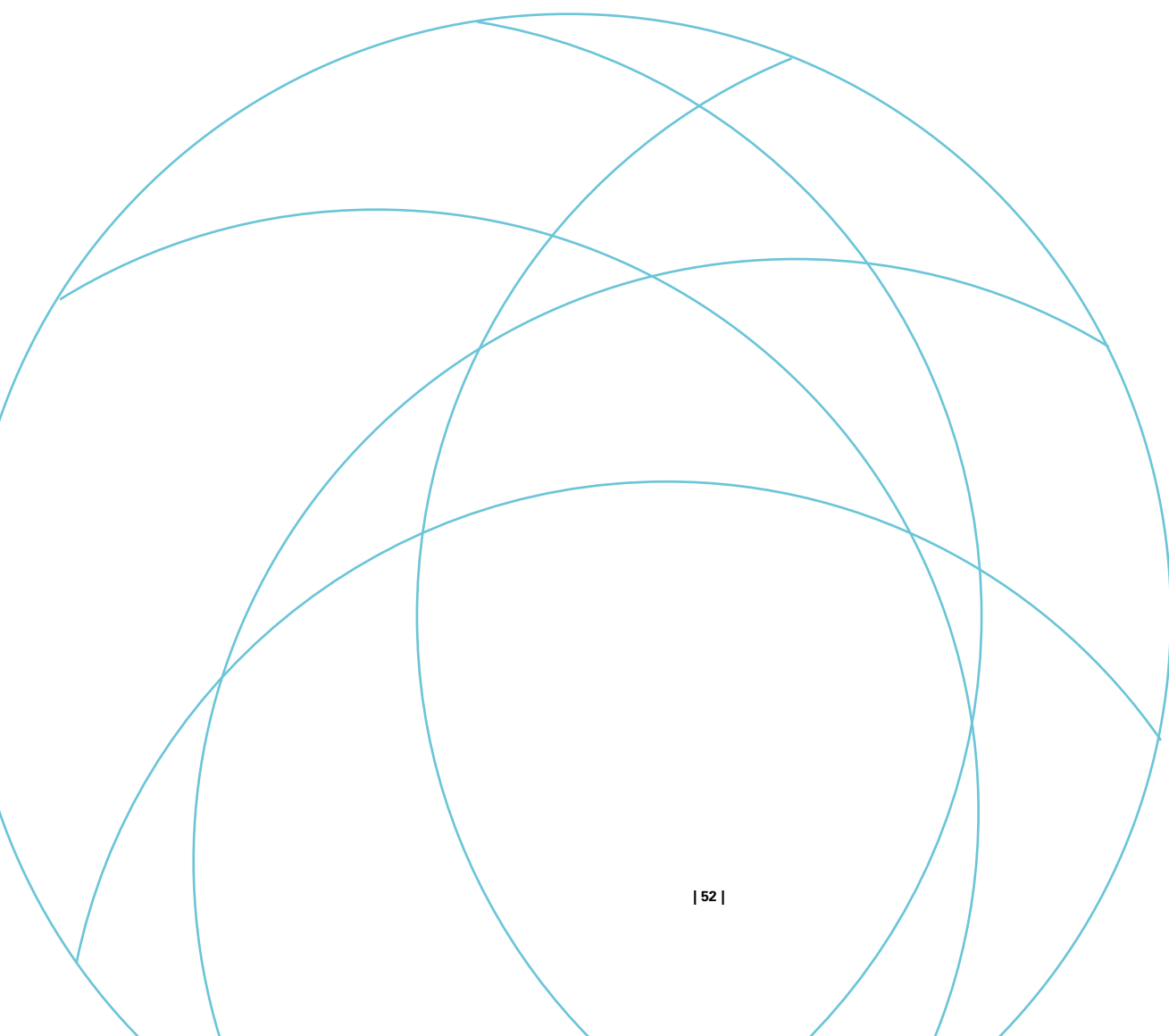
- Baarck, J.; Balahur, A.; Cassio, L.; d’Hombres, B.; Pásztor, Z.; Tintori, G. (2021): Loneliness in the EU – Insights from surveys and online media data. Luxembourg: Publications Office of the European Union. doi:10.2760/28343, JRC125873
- BBSR (2017a): Zehn Jahre Leipzig-Charta. Die Bedeutung integrierter Stadtentwicklung in Europa. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- BBSR (2017b): Zwischenevaluierung des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- BBSR (2021): Koop.Stadt. Bundespreis Kooperative Stadt. Instrumente und Praxisbeispiele. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- Beckers, A.; Bücken, S.; Casabianca, E.; Nurminen, M. (2022): Effectiveness of interventions tackling loneliness: a literature review. Luxembourg: European Commission, Joint Research Centre, Publications Office of the European Union. doi:10.2760/2771
- Benz, A. (2009): Politik in Mehrebenensystemen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- BMFSFJ (2017): Zweiter Engagementbericht. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Engagementmonitor 2016. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- BMFSFJ (2023): Strategie gegen Einsamkeit. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/engagement-und-gesellschaft/strategie-gegen-einsamkeit/strategie-gegen-einsamkeit-201642>. (Letzter Zugriff: 24.05.2023)
- BMWSB (2023): Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung. Eine Arbeitshilfe für Kommunen. Berlin: Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen. https://www.staedtebaufoerderung.info/SharedDocs/downloads/DE/Praxis/ArbeitshilfenundLeitfaeden/Arbeitshilfe_ISEK_2023.pdf?__blob=publicationFile&v=5. (Letzter Zugriff: 20.08.2023)
- Bücken, S. (27. 10 2020): Nachbarschaft als Chance gegen Einsamkeit. (K. Hofmann, Interviewer) Blog der Deutschen Fernsehlotterie gGmbH
- Bücken, S.; Ebert, T.; Götz, F.; Entringer, T. (2020): In a Lonely Place: Investigating Regional Differences in Loneliness. *Social Psychological and Personality Science* 12(2). doi:10.1177/1948550620912881
- Bundesregierung (2021): Bericht der Bundesregierung zur Umsetzung der ressortübergreifenden Strategie „Soziale Stadt – Nachbarschaften stärken, Miteinander im Quartier“ https://www.miteinander-im-quartier.de/fileadmin/Bilder_MIQ/Pdfs/Bericht_Strategie_Soziale_Stadt.pdf (Letzter Zugriff: 20.08.2023)

- Deutscher Städtetag (2015): Integrierte Stadtentwicklungsplanung und Stadtentwicklungsmanagement. Positionspapier des Deutschen Städtetages. Köln/Berlin
- Ebert, T.; Berkessel, J.; Entringer, T. (2021): Einsamkeit in Nordrhein-Westfalen – Zahlen, Ursachen und Folgen im bevölkerungsreichsten Land. Enquetekommission IV des Landtags Nordrhein-Westfalen
- Entringer, T. (2022): Epidemiologie von Einsamkeit in Deutschland. KNE-Expertise 4/2022. Kompetenznetz Einsamkeit. ISBN (E-Paper) 978-3-88493-245-2
- Heinsohn, T.; Reichhardt, G. (2023): Einsam in Stuttgart: Für welchen Personenkreis trifft das zu? Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement, Bürgerumfrage 2021. Themenhefte 2/2023, S. 61–73
- Heyn, T.; Heckenroth, M.; Schmandt, M. (2021): Einsamkeit in der Sozialen Stadt – kann Digitalisierung eine Brücke schlagen? Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
- Informelles Ministertreffen zur Stadtentwicklung und zum territorialen Zusammenhalt (2007). Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt. Angenommen in Leipzig am 24./25. Mai 2007. https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/leipzig_charta_zur_nachhaltigen_europaeischen_stadt.pdf (Letzter Zugriff: 10.08.2023)
- Informelles Treffen der Ministerinnen und Minister für Stadtentwicklung und territoriale Kohäsion (2020): Neue Leipzig-Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Verabschiedet am 30.11.2020. https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/die_neue_leipzig_charta.pdf;jsessionid=C84D8131313DFC09FB9BA2ECD7EB13A4.live11314?__blob=publicationFile&v=7 (Letzter Zugriff: 10.08.2023)
- Kremer-Preiß, U. (2020): Sachverständige: Ursula Kremer-Preiß, Kuratorium Deutsche Altershilfe. Landtag NRW: Schriftliche Anhörung von Sachverständigen der Enquetekommission IV „Stadtentwicklung und Einsamkeit“ am 18.12.2020, Stellungnahme 17/3373. Düsseldorf
- Landeshauptstadt Stuttgart (2022): Stuttgarter Konferenz gegen Einsamkeit am 7.11.2022, Dokumentation. <https://www.stuttgart.de/leben/soziales/gemeinsam-gegen-einsamkeit/fachkonferenz-einsamkeit/index.php.media/332496/workshop-dokumentation-stuttgarter-konferenz-gegen-einsamkeit-7.11.2022>. (Letzter Zugriff: 15.07.2023)
- Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Soziales und gesellschaftliche Integration (2022): Mitteilungsvorlage „Strategische Sozialplanung – Strategien für eine chancengerechte und soziale Stadt“, GRDRs 155/2022 vom 13.04.2022. Stuttgart

- Landeshauptstadt Stuttgart, Strategische Sozialplanung (2022): Was sagen die Stuttgarter Gemeinderatsfraktionen zum Thema Einsamkeit? <https://www.stuttgart.de/leben/soziales/gemeinsam-gegen-einsamkeit/fachkonferenz-einsamkeit/index.php.media/329497/statem> (Letzter Zugriff: 15.07.2023)
- Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt (2023): Bürgerumfrage 2021. Statistik und Informationsmanagement, Themenheft 2/2023
- Liga der Freien Wohlfahrtspflege in Rheinland-Pfalz (2018): Begriffe sozialräumlicher Arbeit. Arbeitshilfe. https://www.liga-rlp.de/wp-content/uploads/2022/03/20180425_Arbeitshilfe_Begrifflichkeiten_sozialraeumlichen_Arbeitens_-_freigegeben.pdf (Letzter Zugriff: 05.08.2023)
- Luhmann, M. (2022): Definitionen und Formen der Einsamkeit. KNE-Expertise 1/2022. Kompetenznetz Einsamkeit. <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-01> (Letzter Zugriff: 15.02.2023)
- Neu, C. (2022): Place Matters! Raumbezogene Faktoren von Einsamkeit und Isolation – Erkenntnisse und Implikationen für die Praxis. KNE-Expertise 8/2022. Kompetenznetz Einsamkeit. <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-08-neu> (Letzter Zugriff: 15.02.2023)
- Neu, C., Müller, F. (2020): Einsamkeit. Berlin: Sozialverband Deutschland e. V.
- Noack Napoles, J.; Noack, M. (2022): Handbuch Soziale Arbeit und Einsamkeit. Weinheim: Beltz Juventa
- Noack, M.; Jessen, F. (2023): Bowling alone? Soziale Orte und Einsamkeit im Wohnquartier. In: Soziale Arbeit, Bd. 72, 7, S. 256–263
- Nurminen, M.; Casabianca, E. (2022): Effective Actions to Address Loneliness. JRC Conference and Workshop Report, Roundtable with Experts. Luxembourg: European Commission, Joint Research Centre, Publications Office of the European Union. doi:10.2760/718223
- Potz, P. (2021): Strukturelle Verankerung von Quartiersarbeit – eine stadtgeseellschaftliche Daueraufgabe. Wegweiser Bürgergesellschaft eNewsletter 7/2021 vom 14.07.2021
- Potz, P. (2022): Gemeinwesenarbeit in der sozialen Stadt. In: Servicestelle Gemeinwesenarbeit und Zentrum Nachhaltige Stadtentwicklung in Hessen – Sozialer Zusammenhalt (Hrsg.): Gemeinwesenarbeit und sozialer Zusammenhalt in Hessen. Wie das Zusammenspiel von Städtebauförderung und Gemeinwesenarbeit gelingt., S. 19–21. https://lagsbh.de/wp-content/uploads/2023/01/GWA_SZ_Zusammenspiel_broschuere_webversion.pdf (Letzter Zugriff: 05.08.2023)
- Putnam, R. (2000): Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community. New York: Simon&Schuster

- Schnur, O. (2018): Quartier/Quartiersentwicklung. In: ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.): Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL, S. 183–1841. <https://www.arl-net.de/system/files/media-shop/pdf/HWB%202018/Quartier%20Quartiersentwicklung.pdf> (Letzter Zugriff: 10.08.2023)
- Stadt Barcelona (2021): Action Plan 2020–2024. Municipal strategy for combatting loneliness 2020–2030. Barcelona. <https://ajuntament.barcelona.cat/dretssocials/es/barcelona-contra-la-soledad/estrategia-municipal-contra-la-soledad> (Letzter Zugriff: 15.06.2023)
- Stadt Barcelona (2021): Municipal Strategy Against Loneliness 2020–2030. Barcelona. <https://ajuntament.barcelona.cat/dretssocials/es/barcelona-contra-la-soledad/estrategia-municipal-contra-la-soledad> (Letzter Zugriff: 15.06.2023)
- Thomas, S. (2022): Einsamkeitserfahrungen junger Menschen – nicht nur in Zeiten der Pandemie. In: Soziale Passagen (2022), 14, S. 97–112.
doi: <https://doi.org/10.1007/s12592-022-00415-7>
- Wendt, C. (2023): Konzepte gegen Einsamkeit im internationalen Vergleich. KNE-Expertise 13/2023. Kompetenznetz Einsamkeit. <https://kompetenznetz-einsamkeit.de/publikationen/kne-expertisen/kne-expertise-13> (Letzter Zugriff: 15.07.2023)





Impressum

Dr. Petra Potz
Nils Scheffler

Dieses Dokument wurde im Auftrag des Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. – Kompetenznetz Einsamkeit erstellt. Der Inhalt des Dokuments wird vollständig von den Autor*innen verantwortet und spiegelt nicht notwendigerweise die Position des Kompetenznetzes wider.

Herausgegeben von:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V.
Kompetenznetz Einsamkeit

Hauptsitz: Zeilweg 42, 60439 Frankfurt a.M.
Standort Berlin: Lahnstraße 19, 12055 Berlin

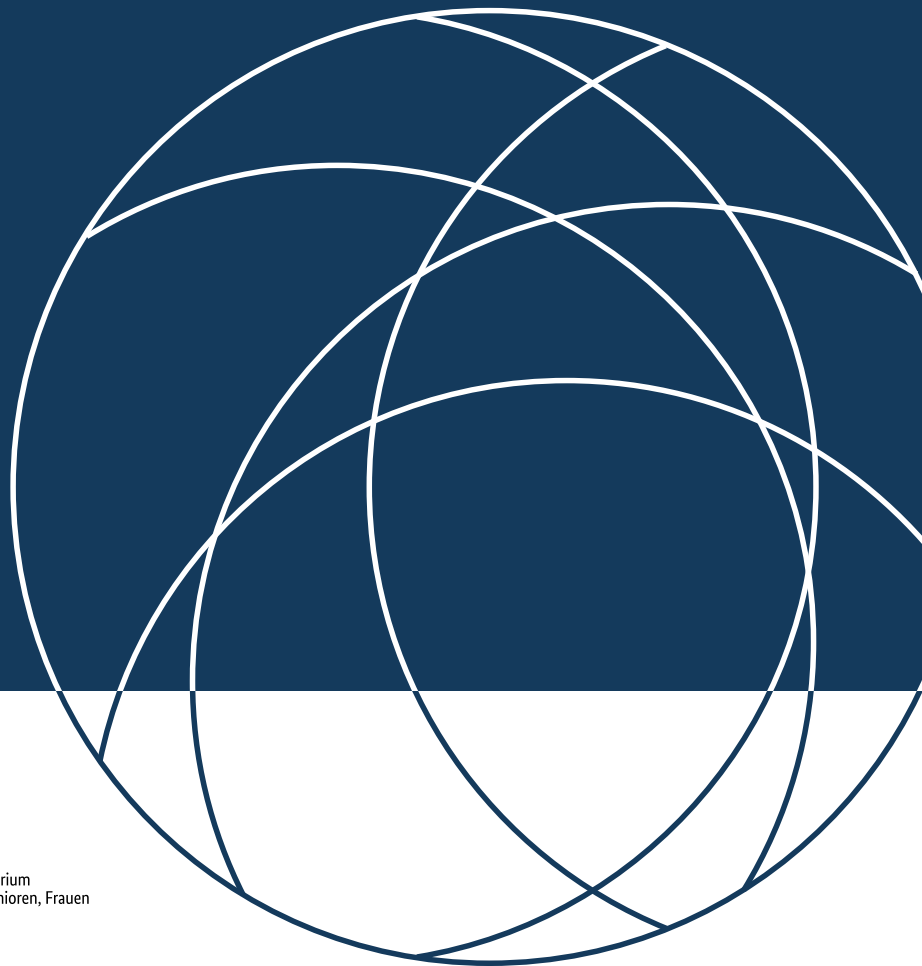
info(at)kompetenznetz-einsamkeit.de
<https://kompetenznetz-einsamkeit.de>

Stand: September 2023
Erscheinungsjahr: 2023
ISBN (E-Paper) 978-3-88493-274-2

Gestaltung:
Simone Behnke, HCC
sbehnke@hotchicksandcowboys.com



KOMPETENZNETZ EINSAMKEIT



Ein Projekt des:



Gefördert vom:

